

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement: 3.50 M., monatlich 1.10 M.
Einzelne Nummer 5 Pf.
Sonntagsnummer mit illustriertem Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf.
Postabonnement: 1.10 M. pro Monat u. s. t.
Eingetragen in die Post-Belastungs-Liste.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

NOS Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonnabend, den 5. September 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Die Inserions-Gebühr
bedrückt für die sechsheftige Kolonelleiste oder deren Raum 60 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Berührungsinseraten 80 Pf.
„Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pf. (zweiwöchig 2 festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.
Stellenangebote und Schließstellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf.
Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Reims von den Deutschen besetzt - Die Verteidigung von Paris

Die Siegesbeute der Deutschen.

Großes Hauptquartier, 4. September. (W. T. B.) Reims ist ohne Kampf besetzt.

Die Siegesbeute wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei ihrem schnellen Vormarsch wenig darum bekümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge im freien Feld verlassen. Die Etappentruppen müssen sie nach und nach sammeln. Bis jetzt hat nur die Armee des Generalobersten von Bülow genauere Angaben gemeldet. Bis Ende August hat sie 6 Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre, 166 Fahrzeuge erbeutet und 12 934 Gefangene gemacht.

Im Osten meldet Generaloberst v. Hindenburg den Abtransport von mehr als 90 000 unverwundeten Gefangenen. Das bedeutet Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Amiens in deutschen Händen.

Der holländische Korrespondent des „Berl. Lokal-Anz.“ telegraphiert seinem Blatte:

Der Berichterstatter der „Times“ meldet über die letzten Operationen in Nordfrankreich: Das Somme-Tal wurde aufgegeben und Amiens ist in deutschen Händen. Nachdem ein blutiger Kampf geliefert und die Engländer aus La Fère zurückgezogen worden waren, wurde dieses Fort von den Deutschen genommen. Der dreitägige Kampf bei Amiens erreichte seinen Höhepunkt in einem blutigen Treffen bei Moreuil, wo der Erfolg wieder auf deutscher Seite war. Die Verhandlungen zogen sich in guter Ordnung zurück. „Daily Chronicle“ meldet, daß deutsche Truppen sich schon bei Creil zeigten und sogar bei Senlis, so daß der Kanonendonner bereits in Paris zu vernehmen sein dürfte.

Die beiden letzten Meldungen aus dem Großen Hauptquartier zeigen an, daß die Franzosen weder die erste noch die zweite Linie ihrer nordöstlichen Grenzbefestigungen zu halten gewillt sind. Ein kleiner Teil ist durch eine erfolgreiche Beschießung von den deutschen Truppen genommen worden, ein anderer Teil wird von den Franzosen ohne ernstlichen Kampf den ungestüm vordringenden Gegnern überlassen worden sein. Auch das verhältnismäßig starke Reims mit seinen 16 vorgeschobenen Forts und Batterien, das nach der Donnerstagmeldung des Großen Hauptquartiers angegriffen werden sollte, ist von den Franzosen aufgegeben worden. Aus der großen Zahl der in ihrem Werte so häufig überschätzten französischen Befestigungen an der Ostgrenze bleiben jetzt nur noch die Festungen Verdun mit 16 großen Forts, 21 Zwischenwerken und 47 Batterien, das starkbefestigte Velfort als einigermaßen beachtenswerte Punkte. Aber die Kriegsergebnisse haben gezeigt, daß Festungen den Verlauf des modernen Krieges nicht beeinflussen und aufhalten können, dazu ist die Ueberlegenheit der Belagerungsartillerie zu groß. Aus dieser Erkenntnis heraus werden die Franzosen auch die Festungsbesatzungen mit den Feldtruppen vereinigen wollen, um mehr Kräfte für die Verteidigung zur Verfügung zu haben, eine Verteidigung, die allerdings von Tag zu Tag immer zersplitterter und verzweifelter wird.

Ueber die Art und den Umfang der Verteidigung von Paris läßt sich heute noch nicht viel sagen. Paris ist in den letzten Jahrzehnten zu einer riesigen Lagerfestung gemacht worden; es ist von einer großen Zahl moderner, bis zu 14 Kilometer vorgeschobener Forts umgeben. Im Innenraum dieser Forts können ganze Armeen Unterkunft finden. Die Verteidigung eines so gewaltigen Platzes erfordert aber rund 200 000 Mann, während der Belagerer wohl eine halbe Million Streiter brauchen müßte, um einen eisernen Ring um das „Herz Frankreichs“ zu legen.

Der weitere Verlauf des Krieges im Westen wird sich aber nicht allein auf die Belagerung von Paris beschränken. Der Aufruf der französischen Regierung und auch das Manifest der französischen Sozialisten beweisen, daß man sich bis zum äußersten verteidigen will. Es wird also neben den Kämpfen vor und um Paris auch noch mit langwierigen und opferreichen Kämpfen im Innern Frankreichs zu rechnen sein, bei denen sich vielleicht nicht mehr, wie in der ersten Periode des Krieges, ganze Armeekorps gegenüberstehen, sondern einzelne Armeen oder Armeekorps auf verschiedenen Schauplätzen miteinander ringen werden. So wie es jetzt schon in dem gebirgigen Gelände des Ober-Elzass der Fall ist.

Ein solcher Kampf bis zum Weißbluten wäre aber um des deutschen und des französischen Volkes willen zu beklagen.

Die Sorge um Paris.

London, 4. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach einem Telegramm aus Paris gründete sich der Beschluß, die Regierung nach Bordeaux zu verlegen, ausschließlich auf militärische Erwägungen, da Paris der Mittelpunkt der Operationen beider Armeen wird. Man glaubt, daß Paris nicht notwendigerweise ein unmittelbares Angriffsziel sein wird. Paris soll mit äußerster Hartnäckigkeit verteidigt werden, da ein Angriff natürlich möglich ist. Die letzten Ereignisse ließen ihn in naher Zukunft unwahrscheinlich erscheinen, aber die Verlegung der Regierung wurde für nötig erachtet, um die notwendige Bewegungsfreiheit im Lande zu bewahren.

Der Aufruf des Gouverneurs.

Paris, 4. September. (W. T. B.) (Meldung der Agence Havas.) Nach einer amtlichen Mitteilung hat General Gallieni folgenden Aufruf an das Heer und die Bevölkerung von Paris gerichtet:

Die Mitglieder der Regierung der Republik haben Paris verlassen, um der nationalen Verteidigung einen neuen Antriebs zu geben. Ich habe den Auftrag erhalten, Paris gegen den Eindringling zu verteidigen. Diesen Auftrag werde ich bis zu Ende erfüllen.

Die Minister in Bordeaux.

Bordeaux, 3. September. (W. T. B.) Die Minister trafen unter dem Vorsitz Ribianis im Rathaus zu einer Sitzung zusammen, in welcher der Kriegsminister zunächst über die militärische Lage erfuhr. Dann wurden verschiedene Fragen beraten, besonders die Frage der Verproviantierung.

Der Schutz der Ausländer.

Amsterdam, 4. September. „Telegraaf“ meldet aus London: Der amerikanische Botschafter bleibt in Paris, um für die Staatsangehörigen der kriegsführenden Parteien zu sorgen.

Das hartnäckige Ringen bei Lemberg.

Der zähere Feind.

Aus dem österreichischen Kriegsvorquartier schreibt uns Genosse Hugo Schulz vom 29. August:

Tag für Tag verrinnt im gräßlichen Ringen und Abend für Abend rötet sich der Sonnenball, während ein frostiger Hauch die britende Hitze verweht, wie wenn er all die Blutbäche, die über die galizische Erde rieseln, in sich gefogen hätte. Zurückbar sind die Eindrücke der Schlacht auf die gespannten Nerven der Kämpfer aber qualvoll ist auch die bange Erwartung, die ohnmächtige, katenlose Erwartung, die wie ein Alb auf der Seele lastet. Entlastung bringt nur das Vertrauen in den Geist, den Opfermut, die strategische und taktische Seltsamkeit unserer Truppen und ihrer Führung.

Täuschen wir uns aber nicht! Der Sieg gegen russische Millionenheere ist schwer zu erringen, viel schwerer als gegen französische. Gegen die Franzosen lassen sich vernichtende Schlagen führen, russische Heere lassen sich nur mühselig aus dem Felde drängen. (Die Kämpfe des Generaloberst von Hindenburg bei Tannenberg usw. haben allerdings das Gegenteil bewiesen. D. Red. d. B.) Es ist bisher nie ihre Sache gewesen, im großen Stille zu siegen, aber dafür haben sie auch immer Niederlagen großen Stiles zu vermeiden ge-

wußt. Wie schwer es sei russische Armeen völlig niederzuwerfen und durch einen entscheidenden Sieg außer Rechnung zu bringen, hat schon Napoleon erfahren müssen und von seinen Siegen haben die bei Eylau, Friedland, Smolensk und Moskwa die allergeringste Durchschlagskraft gehabt. Die Tatsache, daß russische Heere einen so außerordentlich zähnen Gegner abgeben, liegt tief begründet im russischen Wesen und in der russischen Denkart. Der Russe ist im Kriege das wahre Gegenbild des Franzosen, dessen pathetisch-ritterliche Auffassung des Krieges ihm völlig abgehen. Der russische Ruschik ist vom Hause aus passiv, friedliebend und wenig tatkundig. Die Merkmale, die jahrhundert alte Unterdrückung und Erstarrung seinem Charakter aufgeprägt haben, bestimmen auch seine militärische Physiognomie. Er versteht nicht so gut wie der Franzose ein draufgängerischer Held zu sein, dafür versteht er es als Märtyrer des stumpfen Gehorsams in stoischer Ergebung zu sterben.

Beim französischen Militär schlägt der heiße Latendrang sofort in Panik um, wenn die Verluste eine gewisse Maß überschreiten. Sowie der Gegner die Feuerüberlegenheit erlangt hat, ist der Wille des französischen Soldaten gebrochen und zurückflutende französische Truppen sind ausgebrannte Schlacken, mit denen man nichts mehr tun kann als sie wegwerfen. Sie verlieren alles Vertrauen an sich und in die

Führung, schreien, daß sie verraten und verkauft sind und es vergehen Wochen, ehe sie aus den Tiefen ihrer Demoralisation wieder den Weg in die Höhe finden.

Ganz anders der russische Ruschik, bei dem sich die kriegerischen Hochgefühle nicht bis zur Siedehitze steigern, der aber dafür eine ganz außerordentliche, vielleicht aus der Eintönigkeit seines Anechtsdaseins erwachende Fähigkeit hat, sich an die gräßlichen Eindrücke der Schlacht anzupassen und Verluste zu ertragen, die das normale Maß weit überschreiten. Die Feuerüberlegenheit, die ihn zum Verlassen seiner Position zwingt, muß schon eine bedeutende sein und meist muß sich zu ihr noch die Drohung mit dem Bajonett gesellen. Sind russische Truppen zum Rückzug gezwungen, so hat man sich darauf gefaßt zu machen, daß sie nur wenige Kilometer weiter hinten in längst vorbereiteten, befestigten Aufnahmestellungen erneuten Widerstand leisten werden. Der etappenweise Rückzug unter Benutzung hintereinanderliegender „Vor-“, „Haupt-“ und „Aufnahmestellungen“ ist geradezu charakteristisch für geschlagene russische Armeen und wenn es bisher auch noch nie einem russischen Heerführer gelungen ist, wirkliches Feldherrntum zu bewahren, so hat doch mancher russische General als Rückzugskünstler Namhaftigkeit zu gewinnen vermocht. Dem russischen Führer fehlt im allgemeinen jede Neigung zu kühner, weit ausgreifender Aktion,

jedes Vertrauen zum selbstverständlichen Können seiner Unterführer und vor allem die innere Ueberzeugung, daß seine Truppen auch ohne erdrückende numerische Ueberlegenheit im Angriff etwas ausrichten könnten.

Daher ist für alle russischen Führer typisch die ängstliche Bedachtnahme auf die rückwärtigen Verbindungen, die stete Befürchtung umfaßt zu werden, überhaupt alles, was in den Bereich der Sorge um den Rückweg gehört. Seine Reserven gibt der russische Heerführer niemals vollständig aus und wird eher die Möglichkeit, die Sache doch noch im letzten Moment zu seinen Gunsten zu entscheiden, fallen lassen, als die Sicherheit, den Rückzug decken zu können. Deshalb ist es furchtbar schwer, russische Armeen mit einer einzigen Schlachtenentscheidung abzutun, und so heißt die Wünsche im Verein mit dem unerbürdlichen Willen unserer Truppen zum Siege auch dahinstreben, muß man sich doch auf ein außerordentlich langes Ringen gefaßt machen. Auch die Japaner haben das erfahren müssen, als sich die geschlagenen Russen nach jeder Niederlage nur wenige Kilometer vom Schlachtfelde wieder festsetzten, nach der zwölftägigen Schlacht am Schabo sogar in unmittelbarer Sicht der Sieger sich niederlassen konnten und selbst nach der Niederlage von Mukden, die doch stellenweise ein katastrophales Gebräuge gehabt hatte, nur um etwa siebzig Kilometer zurückgingen, um bei Tielin in überraschend kurzer Zeit ihre zerrüttete Armee wieder aufzubauen.

Der österreichische Generalstab über die Kriegslage.

Wien, 2. September. (W. Z. B.) Die Schlachten, die sich auf dem russischen Kriegsschauplatz aus unserer Offensive entwickelten, haben eine Entscheidung des Feldzuges noch nicht gebracht.

Am westlichen Flügel lief in feindliches Gebiet vordringend, in Ostgalizien den vaterländischen Boden gegen den überlegenen Feind Schritt für Schritt verteidigend, haben unsere Truppen allenthalben den alten Ruf ihrer Tapferkeit gerechtfertigt und sehen den nach bevorstehenden ersten Kämpfen mit Zuversicht entgegen. Eine Schilderung der mehrfachen Schlachten der vergangenen Woche muß der Geschichte vorbehalten bleiben. Gegenwärtig läßt sich der Lauf der Ereignisse nur in großen Zügen wiedergeben.

Ostlich bei Krasnik, nach dreitägiger Schlacht der siegreichen Armee des Generals Danil, begann am 25. August die zwischen dem Guczwa und dem Wierzbz dirigierte Armee Aussenberg den Angriff auf die aus dem Raume von Cholm gegen Süden vorgerückten feindlichen Kräfte. Hieraus entwickelte sich die Schlacht von Jamosk und Komarow. Am 28. August wurde das Eingreifen der über Belg und Ichnow herabbeordneten Gruppe des Erzherzogs Josef Ferdinand sichtbar. Da an der Chauffee Jamosk-Krasnoslaw verhältnismäßig nur schwächere Kräfte gegenüberstanden, konnten erhebliche Armeeteile am 29. August aus dem Raume von Jamosk gegen Osten einschwenken und bis Gzesnik vordringen. Demgegenüber richtete der überall mit größter Tapferkeit und Hartnäckigkeit kämpfende Feind seine heftigsten Anstrengungen gegen den Raum von Komarow, wohl in der Absicht, hier durchzustößen. Abends stand unsere Armee in der Linie Przewodow-Grodz-Gzesnik-Wielaczka, wobei Grodz und Gzesnik etwa die Brechpunkte der Front bildeten. Auf russischer Seite hatten neue, von Orshow und Grubieszow herangeführte Kräfte eingegriffen. Am folgenden Tag setzte die Armee Aussenberg die angebahnte Umfassung, der Feind seine Durchbruchversuche fort, die schließlich die eigene Front bis Lubunie-Larnawalka zurückbogen. In dessen Vermeidung suchte die Gruppe des Erzherzogs im allgemeinen bis an den Fahrweg Teletyn-Nachanie vorzuarbeiten. Am 31. August schritt die Einkreisung des Feindes unter heftigsten Kämpfen fort, indem auch von Norden her gegen Komarow eingeschwenkt wurde. Bei Komarow bereits äußerst gefährdet, begannen die Russen den Rückzug gegen Kraslow und Drubieszow, erwehrt sich jedoch durch Offensivstöße nach allen Richtungen, namentlich gegen die Gruppe des Erzherzogs, der drohenden Umfassung. Endlich, in den Nachmittagsstunden des 1. September, wurde sicher, daß die Armee Aussenberg, in welcher auch Wiener Truppen und eine vom General der Infanterie Porocvic geführte Gruppe mit außerordentlicher Fähigkeit und Erabour kämpften, endgültig gesiegt habe. Komarow und die Höhen südlich von Ichnow wurden genommen. Der Erzherzog drang gegen Sparose Siele vor. Scharen von Gefangenen und zahlloses Kriegsmaterial, darunter 200 Geschütze und viele Maschinengewehre, fielen in unsere Hände.

Während dieser Kämpfe der Armee von Aussenberg hatte die Armee Danil am 27. eine zweite Schlacht bei Niedzwizica Duzza geschlagen und weiterhin Teile unserer bisher am westlichen Weichselufer vorgegangenen Kräfte über diesen Fluß herangezogen. Diese ganze Heeresgruppe drang in den folgenden Tagen umfassend bis nahe an Lublin heran.

Gleichzeitig mit diesen glücklichen Ereignissen wurde auch in Ostgalizien schwer gekämpft. Am 27. August stehen die zur Abwehr des dortigen weitaus überlegenen feindlichen Einbruchs bestimmten Kräfte in der Linie Dunajow-Buz auf den Weg. Trotz des Erfolges, der von Dunajow her die Höhen westlich von Komarow gewinnenden Kolonnen konnten die beiderseits der Ploczower Chauffee vorgehenden Armeeteile gegen den namentlich auch an Artillerie weit überlegenen Feind nicht durchbringen. Am 28. schenken die Russen den Angriff auch auf die östlich Lembergs kämpfenden Armeeteile fort. Am Nachmittag war ein Zurücknehmen hinter Gula Lipa und in den engsten Raum östlich und nördlich von Lemberg nicht mehr zu umgehen, zumal auch unsere südliche Flanke aus Richtung Przewodow bedroht wurde. Die rückgängige Bewegung vollzog sich in voller Ordnung, ohne daß der offenbar gleichfalls sehr hervorgerommene Feind wesentlich nachdrängte. Am 29. griffen die Russen an der ganzen Front erneut an und verschoben ihre Kräfte aus dem Raum nördlich Lembergs gegen Süden. Tags darauf steigerte sich dieser Angriff zu größter Festigkeit. Insbesondere von Przemysl und Hirsow her vermochte der Feind immer neue Kräfte einzusetzen, denen gegenüber unsere Truppen nach vergeblichen Versuchen, sich durch Offensivstöße neuer im Raum westlich Kobajin versammelter Armeeteile zu entlasten, gegen Lemberg und Wiszajow weichen mußten. In allen diesen Kämpfen

erlitten unsere braven Truppen hauptsächlich durch die an Zahl weit überlegene und auch aus modernen schweren Geschützen feuernde feindliche Artillerie große Verluste. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß wir bisher gegen etwa 40 russische Infanterie- und 11 Kavallerie-Truppeneinheiten gefämpft und zumindest die Hälfte dieser feindlichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen haben.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz herrscht im allgemeinen Ruhe. Von den Höhen nordöstlich Wile wurden die Montenegriner abermals gezwungen.

Am 1. September morgens erschien das Gros der französischen Mittelmeerflotte, bestehend aus 18 großen Einheiten, vor der Einfahrt der Bucht bei Cattaro und beschloß aus den schwersten Kalibern Punta d'Ostro. Die Wirkung war nämlich, drei Festungsbatterien wurden leicht vermindert, ein Lusthaus in der Nähe der Forts wurde zerstört. Nach der Kanonade dampften die feindlichen Schiffe wieder ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Hoefler, Generalmajor.

Die Erfolge der Armeen Aussenberg und Danil.

Wien, 2. September, abends. (W. Z. B.) Aus dem Bereiche der Armeen Danil und von Aussenberg wurden bisher 11 600 Kriegsgefangene abgeschoben. Etwa 7000 sind vorerst noch angekündigt. In der Schlacht an der Guczwa wurden, soweit bisher bekannt, 200 Geschütze, sehr viel Kriegsmaterial, zahlreicher Train, 4 Automobile und die Feldkanalonen des russischen 19. Armeekorps mit wichtigen Geheimnissen erbeutet. Der Feind ist in vollem Rückzuge, unsere Armee verfolgt ihn mit ganzer Kraft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Hoefler, Generalmajor.

Zu den Kämpfen in Ostgalizien.

Noch immer ist das furchtbare Ringen zwischen der österreichischen und der russischen Armee im östlichen Galizien nicht entschieden. Bösige Klarheit ist aus den knappen Berichten, die das Oberkommando veröffentlicht, nicht zu erzielen. Nur in ganz allgemeinen Strichen läßt sich folgendes skizzieren: Die österreichischen Truppen sind zwischen Weichsel und Bug nordwärts in russisch-Polen eingedrungen, in das Lubliner Land. Sie haben die Russen bei Krasnik geschlagen und sind auf dem Vormarsch auf die Stadt Lublin. Inzwischen drangen vom Osten her, vermutlich von der Festung Lubecz über das galizische Sozial-erhebliche russische Streitkräfte im östlichen Galizien ein, also auf österreichisches Gebiet und es kam zu einer Schlacht auf der Linie der Städte Rawka-Kuska-Jolkow, in der die Russen geschlagen wurden. Aber sie erhielten offenbar gewaltige Verstärkung von einer weiteren Armee, die von der russischen Festung Dubno über die galizische Stadt Brody auf das Städtchen Kamionka-Stromilawa in der Richtung auf Lemberg vordrang. Nun schwenkte ein Teil der nordwärts auf Lublin marschierenden österreichischen Truppen in südlicher Richtung ab, auf Cholm (russisch Cholm) und Grubieszow (russisch Grubieszow), um die Russen in der nördlichen Flanke zu fassen. So entspann sich eine Riesenschlacht, die sich über ein gewaltiges Gebiet erstreckt und nun schon seit zehn Tagen tobt. Am 2. September wurde gemeldet, daß dieser Teil der österreichischen Armee bei Jamosk (auf den Karten findet man gewöhnlich die russische Bezeichnung Jamoske) und Ichnow einen vollständigen Sieg davongetragen habe. Gleichzeitig erhielt aber das Telegramm die unzweideutig schlimme Wendung: „In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitze. Gleichwohl ist dort die Lage gegenüber dem starken und überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig.“ Das legt also die Befürchtung nahe, daß Lemberg in die Hände der Russen fallen kann.

Es wäre töricht, sich verheimlichen zu wollen, daß der Verlust von Lemberg (polnisch Lwow, russisch Lwiw) einen schweren Schlag für Oesterreich bedeuten würde. Die Stadt, die an 170 000 Einwohner zählt, ist die Hauptstadt Galiziens und gleichzeitig ein wichtiger Handelsplatz; der Feind würde hier große Hilfsmittel finden. Allerdings hat die österreichische Armee eine gute Rückzugslinie, denn westlich von Lemberg liegt in einer Entfernung von 80 Kilometer die starke Festung Przemysl, außerdem beginnt westlich und südlich von Lemberg bergiges Gelände, das gute Verteidigungspositionen bietet. So besteht die Hoffnung, daß nach Herbeiziehung weiterer österreichischer Truppen die russische Armee wieder aus Lemberg verdrängt werden oder bei weiterem Vordringen westwärts gründlich geschlagen werden kann.

Die Einnahme der Stadt durch die Russen würde aber — und das ist sehr wesentlich — von großem moralischen Eindruck auf die ruthenische Bevölkerung sein. In den letzten Telegrammen wird von österreichischer Seite gemeldet, daß die ruthenische Bevölkerung Verrat übe, die eindringenden Russen unterstütze, durch Signale die Stellung der österreichischen Truppen verrate. Das ist ein sehr böses Zeichen.

Zum Verständnis der Lage muß man wissen, daß in dem Gebiete um Lemberg (man nennt es das galizische Podolje) nicht nur der Nationalitätenkampf sondern besonders auch der soziale Kampf heftig tobt. Die Bevölkerung des flachen Landes ist hier, wie in dem benachbarten russischen Podolje und Wolynien ruthenisch; über die ruthenische Bauernschaft aber herrscht der polnische Adel. Diesseits wie jenseits der Grenze befinden sich die ungeheuren Latifundien der polnischen Aristokratie, der Potocki, Lubomirski, Jamoski, Wadani usw. Die Bauernschaft leidet nach Land. Sie wird gezwungen, auf den Gütern der Großgrundbesitzer gegen einen Hundelohn zu tagelohnern und es werden ihr hohe Pachtzuschläge für das Land erpreßt, das sie von den Gutsherren pachtet. Gerade im galizischen Teile herrscht unter der Bauernschaft ein unheimliches Elend. In den letzten Jahrzehnten hat unter dieser ruthenischen Bauernschaft das Nationalbewußtsein sich stark gehoben. Der polnische Adel und die österreichische Regierung sahen sich gezwungen, Konzeptionen zu machen und die Ruthenen haben tatsächlich erreicht, daß in den Volksschulen ruthenisch gelehrt wird, daß die ruthenische Sprache mit der polnischen gleichberechtigt ist. Die Kämpfe sind besonders deshalb so schwer, weil in den meisten Städten die polnische Bevölkerung überwiegt. Jenseits der Grenze werden die Ruthenen von der zarischen Regierung noch viel schlimmer unterdrückt. Dort sucht man

sie durch barbarische Mittel zu russifizieren; es gibt keine ruthenischen Schulen, es dürfen keine Zeitungen in ruthenischer Sprache erscheinen. Vom nationalen Standpunkte also sind für die Ruthenen die Verhältnisse in Oesterreich ganz unergünstiger als in Russland. Es besteht hier eben die Verfassung, die den Ruthenen ermöglicht, ihre Rechte zur Geltung zu bringen, während dort die barbarische Unterdrückung herrscht.

Aber es sind die sozialen Verhältnisse, die den Ausschlag geben. Den Haß der ruthenischen Bauernschaft gegen die Herrschaft des polnischen Adels kann man nur bezähmen durch eine Agrarreform, deren Ziel sein muß: das ruthenische Land dem ruthenischen Bauern. Zu einer solchen Reform konnte sich aber Oesterreich nicht aufschwingen, vor der Aristokratie kapituliert die Wiener Regierung in Galizien sowohl, wie in anderen Ländern der Monarchie. In den Gebieten unter russischer Herrschaft geht es dem ruthenischen Bauern nicht besser, vielschad noch viel schlechter, denn hier bedient sich der Großgrundbesitzer, gleichviel ob polnischer oder russischer Nationalität, des russischen Schinonnik, um den Bauern zu knechten und auszuzugeln bis aufs Blut. Das hindert aber nicht, daß der ruthenische Bauer Galiziens in seiner unheimlichen Unwissenheit und Robheit den Demagogen Gehör leiht, die ihm einreden, der russische Zar würde den polnischen Adel vertilgen und das Land den ruthenischen Bauern schenken. Diese demagogische Propaganda wird von der russischen Regierung seit vielen Jahren in allen von Ruthenen bewohnten Ländern Oesterreichs getrieben.

Das letzte Beispiel hatten wir vor einigen Monaten, als in Marmorosch-Schiget eine Anzahl solcher russischen Agenten wegen Godverrats abgeurteilt wurden. — Freilich besteht auch eine „Ukrainische Bewegung“, die den Zarismus auf das schärfste bekämpft und die Befreiung des ruthenischen Volkes von der Zarenherrschaft auf ihr Banner schreibt. Sie hat viele Anhänger, sowohl im russischen Gebiet als in Galizien. Leider aber zeugen die Schlachtenberichte, daß jene verlogene zarische Demagogie Früchte getragen hat, daß wenigstens der Teil der ruthenischen Bauernschaft in Galizien bereit ist, die zarische Invasion zu begrüßen.

So rächt sich die blutige Schuld. Weil Oesterreich den gepeinigten Bauern nicht zu helfen vermochte, schlagen sie sich auf die Seite des Zarismus. Es ist unlogisch und töricht von ihnen, aber offenbar glauben sie in ihrem dumpfen Drange nach Besserung ihrer Lage, daß jede Aenderung schlimmeres nicht mehr bringen kann.

Diese Lage der Dinge muß aber von Einfluß auf die militärischen Operationen sein. Finden die russischen Truppen die Unterstützung der ruthenischen Bevölkerung, dann ist es selbstverständlich ungleich schwerer sie aus dem Lande zu drängen und österreichische Truppen, die sonst für den Vorstoß in russisch-Polen verfügbar wären, wo sie mit dem deutschen zusammenwirken würden, bleiben in Ostgalizien gebunden.

Westlicher Kriegsschauplatz. Deutsche Verwundete von französischen Soldaten beraubt.

Aus dem Hilfslazarett im Hotel Sommer in Badenweiler werden der „Frankfurter Zeitung“ zwei Protokolle zur Verfügung gestellt, die dort durch den als Lazarettinspektor amtierenden Professor Dr. Jessen von der Universität Straßburg im Besitze des Direktors Gustav Krautinger (Genau und Buenos Aires) mit deutschen Verwundeten aufgenommen worden sind. Wir bringen beide Protokolle, deren Inhalt für sich selbst spricht, nachstehend zum Abdruck.

Referent: Infanterist Gottfried Bosh aus Gutach wurde am 28. August aus dem französischen Hilfslazarett in Altkirch durch die dahin vordringende Sanitätskolonne, nach Abzug der Franzosen, per Auto in das hiesige Lazarett übergeführt.

Verwundung: Artilleriegeschloß, rechtes Bein.

Ort und Zeit der Verwundung: Im Wald bei Tagdorf, in der Nähe von Altkirch, am 19. August zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags.

Der Verwundete sagt aus: Meine Kameraden mußten mich liegen lassen, und ich blieb 24 Stunden an derselben Stelle liegen, an welcher ich verwundet wurde. Gegen 5 Uhr abends fanden mich etwa 8 bis 10 französische Soldaten des 168. Infanterieregiments, bedrohten mich mit blanker Waffe und beraubten mich meiner Barchast von circa zehn Mark und meiner süßeren Uhr. 24 Stunden nach meiner Verwundung fanden mich sodann französische Sanitäter, welche mich nach Altkirch brachten, wo ich am 21. August durch einen französischen Arzt amputiert worden bin. Die Behandlung durch die französischen Sanitäter und Ärzte war den Umständen entsprechend gut und human. Die Verpflegung war indessen ungenügend, weil nichts vorhanden war, denn auch die französischen Verwundeten konnten nicht besser verpflegt werden als die deutschen.

Für die wahrheitsgetreue Aufnahme obiger Aussage leisten Gewähr: Professor Dr. Jessen und Gustav Krautinger.

Landwehrmann Adam Fash aus Oberlodenbach bei Weinheim wurde am 28. August durch die hiesige Sanitätskolonne per Auto aus Altkirch hierhergebracht.

Verwundung: 1. durch Artilleriegeschloß am rechten Arm. 2. Gewehrgeschloß am Mund.

Ort und Zeit der Verwundung: Tagdorf bei Altkirch zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags des 19. August 1914.

Der Verwundete sagt: Meine zurückgehenden Kameraden mußten mich zurücklassen, verjachten zwar später mich zurückzuholen, aber erfolglos. Kurz darauf kam eine Anzahl französischer Infanteristen, welche mich in eine nahe Scheune schleppten, woselbst sie mir die Uniform herunterrißen und die Unterleider mit Messern aufschnitten. Sodann beraubten sie mich meines Brustbeutels (Inhalt 20 M.) und meines Taschengeldbeutels (Inhalt 3 M.). Eine Uhr hatte ich nicht bei mir. In dieselbe Scheune schleppten dieselben und andere dazu gekommene französische Infanteristen eine große Anzahl deutscher Verwundeter während der ganzen Nacht, und alle diese Verwundeten wurden ebenso wie ich ausgeplündert und bedroht. Vorgegangene deutsche Rotekreuzträger wurden von den Franzosen gefangen genommen und verhöhnt, uns zu verhöhnen. Erst am nächsten Morgen 10 Uhr fanden uns französische Krankenträger, welche uns mit Wasser erfrischten und nach Altkirch brachten, wo ich erst abends 7 Uhr verbunden resp. amputiert worden bin. — Die Behandlungen durch die französischen Sanitäter und Ärzte war human und gut. Die Verpflegung aber schlecht resp. ungenügend. Sie bestand aus Wasser und etwas Brot. Die Franzosen hatten auch für ihre eigenen Leute nichts anderes.

Für die wahrheitsgetreue Aufnahme der Angaben leisten: Professor Dr. Jessen, Direktor Gustav Krautinger.

Eine deutsch-amtliche Darstellung der Vorgänge in Löwen.

(Amtlich.) Berlin, 4. September. (W. Z. B.) Belgien verbreitet amtlich eine falsche Darstellung der Vorgänge, denen die Stadt Löwen zum Opfer fiel. Deutsche Truppen seien durch einen Ausfall aus Antwerpen zurückgeworfen und von der deutschen Besatzung Löwens irrtümlich besetzt worden. Dadurch sei der Kampf in Löwen entstanden. — Die Ereignisse beweisen einwandfrei, daß die Deutschen den belgischen Ausfall zurückgewiesen haben,

Während dieses Kampfes vor Antwerpen erfolgte in Loewen an diesen Stellen ein zweifelloser organisierter Ueberfall auf deutsche Zurückgebliebene, nachdem bereits über 24 Stunden scheinbar freundlicher Verkehr zwischen den deutschen Truppen und den Stadtbewohnern sich angebahnt hatte. Der Ueberfall traf zunächst hauptsächlich ein Landsturmabteilung, also ältere, ruhige Leute, selbst Familienväter, ferner zurückgebliebene Teile des Stabes eines Generalkommandos, sowie Kolonnen. Die Deutschen hatten zahlreiche Verwundete und Tote, gewonnen indes die Ueberhand durch neue mit der Bahn eintreffende Truppen, die bei der Einfahrt und auf dem Bahnhofspfad mit Feuer empfangen wurden. Eine Untersuchung über die Einzelheiten ist im Gange, ihr Ergebnis wird veröffentlicht werden. — Die Wahrheit des vorstehenden Mitgeteilten ist über jeden Zweifel erhaben. Das Rathaus ist vor der Feuerbrunst gerettet, weitere Versuche zu löschen, blieben erfolglos.

Berlin, 4. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu den Vorgängen in Löwen: Gegenüber vorläufigen Darstellungen der Vorgänge in Löwen waren die diplomatischen Vertreter des Reiches bei den neutralen Staaten mit Material zur Widerlegung der gegen die deutsche Kriegsführung erhobenen Anklagen versehen worden. Der Kaiserliche Gesandte im Haag war überdies beauftragt worden, die niederländische Regierung zu bitten, sie möge im Interesse der Menschlichkeit der belgischen Regierung dringend nahe legen, daß sie die Zivilbevölkerung von gänzlich ausichtslosem Widerstande zurückhalte. Der Königlich niederländische Minister des Aeußeren hat daraufhin dem belgischen Gesandten im Haag eine entsprechende Mitteilung gemacht, die dieser an seine Regierung weiterzugeben versprochen hat.

Die Verluste der Engländer.

Die „Times“ bezeichnen die Verluste der Engländer als sehr ansehnliche. Viele Regimenter sind vernichtet, der größte Teil der Offiziere verloren.

London, 4. September. (W. T. B.) Das Pressebureau gibt eine weitere vom britischen Hauptquartier übermittelte Verlustliste bekannt, in der 18 Offiziere und 62 Unteroffiziere und Mannschaften als tot, 78 Offiziere und 312 Unteroffiziere und Mannschaften als verwundet und 86 Offiziere und 4672 Unteroffiziere und Mannschaften als vermisst aufgeführt werden.

Frankreich und England.

Moskau, 4. September. Die „Petersburger“ bemerkt: Der Artikel der „Times“, der die Franzosen zum Widerstand bis zum Aeußersten in der Aussicht auf russische Hilfe auffordert, enthält mehr das Interesse Englands an einer Verlängerung des Krieges, als den Eifer für Frankreich selbst. Das Ziel Englands ist in der Tat die Zerstörung des Seehandels Deutschlands und die Eroberung seiner besten Kolonien. Es ist daher natürlich, daß solange dieses Ziel nicht erreicht ist, England nicht wünscht, daß Frankreich zum Frieden neige, selbst wenn es erschöpft ist. Die Franzosen jedoch sollten sich fragen, ob es für sie nützlich ist unbegrenzt enorme Opfer an Blut auf sich zu nehmen und die Friedensbedingungen zu erkämpfen, damit Großbritannien schließlich seine Vorteile finde. Frankreich würde dann für seine Verbündeten bezahlen müssen.

An der Ostgrenze.

IX.

Auf dem Schlachtfelde.

Hohenstein, 30. August 1914.

In der Frühe des Sonntags nach der bedeutungsvollen Schlacht zwischen Allenstein und Hohenstein führen wir hinaus auf das Schlachtfeld. Auf der Chaussee dorthin ist es schon sehr lebendig. Militärautos fahren hin und her, Soldaten kommen vom Schlachtfeld zurück. Flüchtlinge, mit Saak und Pack, mit lebendem und totem Inventar, streben wieder dem verlassenen Heim zu; viele Schaulustige sind ebenfalls auf dem Wege zum Schlachtfeld. Unausgeseht werden Staubwolken auf; die ganze Gegend ist wie mit einem Tuch von Staub überzogen. Jedesmal, wenn ein Auto oder eine Kavalkade von Reitern vorbeifährt, glaubt man heiße Dampfwolken zu schauen, die eine mächtig arbeitende Lokomotive auspufft.

Schon 15 Kilometer von Hohenstein entfernt sieht man auf die ersten Zeichen der Verwüstung und des Grauens. Zunächst sind es verlassene und ausgeraubte Anwesen. Bald folgt ein niedergebranntes Haus. Noch glimmen darin Reste von Balken. Dann stoßen wir auf ein erschossenes Pferd, das den Kopf aufwärts gerichtet hat. Auf der anderen Seite der Chaussee ist ein augenscheinlich in wilder Hast verlassenes Lager der Russen. Tausende von Konservendbüchsen, Haufen von Zucker, Kaffee, Tee, Reis und sonstigen Lebensmitteln liegen umher. Schon sieht man Menschen, die dort nach nach Brauchbarem herumstöbern. . . . In wenigen Augenblicken wird das Bild grauiger: ein toter Russe liegt da, etwas weiter wieder einer, dann werden es mehr, immer mehr, schließlich sehen wir sie übereinandergeschichtet liegen. Ganze Berge sind es. Und auch das Feld auf beiden Seiten der Chaussee ist mit Toten bedeckt. Auf den Redern links von Hohenstein liegen auch noch tote deutsche Soldaten. Sie sind meistens mit einem Tuch oder Stroh bedeckt, während man bei den Russen noch die von wahnwitzigem Schmerz verzerrten Gesichter sieht, soweit Mut und Schmutz die Züge noch erkennen lassen. . . .

Wir wandern in das Städtchen Hohenstein hinein — ein Trümmerhaufen! Ziergebrannt ist die Stätte, wider Stürme rauchtes Wette. Fast kein Haus ist vom Feuer verschont geblieben. Von ganzen Reihen ehemaliger Wohnstätten sehen nur noch die Umfassungsmauern. Funkenregen und Rauchwolken steigen auf und bilden mit den aufgewirbelten Staubwolken ein atembeklemmendes Gemisch. — Zwischen den glühenden Trümmerhaufen und auf der Straße liegen tote, halbverkohlte russische Soldaten. Sie fanden hier ein fürchterliches Grab. . . . An einem Hauseck hängt noch unverfehrt ein Schild: Franz Brauer, Hotelbesitzer.

Für Fremde ist Hohenstein unwohnlich geworden. Aber von den gesäuberten Einwohnern fehlen schon einige zurück. Wenn nicht äußerster Vorzicht bei dem Gebrauch des sicher verbrauchten Wassers angewandt wird, dann können die Hohensteiner noch von einem bösen Sterben heimgejagt werden!

Vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, war die gewonnene Schlacht ein Glanzstück. Tüchtige Arbeit leistete u. a. eine gemischte Landwehrbrigade. Sie hielt den Feind zurück, der nach Nordwest durchbrechen wollte. Als vom Süden und Norden Unterstützung eintrifft, wurde der vielfach überlegene Feind in die Flucht geschlagen. Viele Russen fanden den Tod in den östlich von Hohenstein gelegenen Seen. Viele Tausende von ihnen wurden gefangen genommen. Schrecklich groß ist die Zahl der Gefallenen.

(Genauere Zahlen liegen noch nicht vor.) Einige Trupps entkamen über Reidenburg. Nun ist das Loch verstopft. Ein großer Teil der russischen Armee steht noch in den Wäldern und Sümpfen, die die zwischen Allenstein, Rosenstein, Reidenburg, Willenberg und Ortelsburg gelegenen Seen umgeben. Das Schicksal der vollständig umzingelten Russen ist entschieden: Gefangenschaft oder Tod. — In der ihnen noch gegebenen Lebensfrist werden sie nicht liebevoll an den Jaren denken.

Als wir zurückfahren, weiden zwischen den Toten schon etliche der wieder angetriebenen Rube. Vernichtung und Leben!

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

Vom österreichisch-montegrinischen Kriegsschauplatz.

Ein Grenzgefecht bei Bilek.

Wien, 3. September. (W. T. B.) Auf dem Kriegsschauplatz am Balkan brach die von Generalmajor von Pongracz befehligte dritte Gebirgsbrigade, die schon einmal einen kühnen Vorstoß in das rauhe kriegerische Montenegro erfolgreich durchgeführt hatte, vor wenigen Tagen von neuem gegen die auf dem Grenzgebiet bei Bilek stehenden Montegriner vor, warf die an Zahl überlegenen feindlichen Kräfte in mehrerlei heftigen Angriffen zurück, nahm ihnen dabei auch ein schweres Geschütz ab und begaberte durch die kühne Tat, die von den Montegrinern bedrängte Grenzbesetzung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Hofer, Generalmajor.

Der Seekrieg.

Die Minengefahr in der Nordsee.

Amsterdam, 4. September. (W. T. B.) Nach hier vorliegenden Meldungen berichten englische Blätter, daß verschiedene Schiffe in der Nordsee auf Minen getroffen sind. Ein schwedisches und ein dänischer Dampfer seien einige Meilen vor der Mündung des Tyne gesunken.

Ein Manifest der französischen Sozialdemokratie.

Die sozialistische Partei hat den Eintritt von Marcel Sembat und Jules Guesde in das Kabinett Viviani in einem Manifest begründet, in dem es heißt:

„Das Oberhaupt der Regierung war der Ansicht, daß für die Organisation eines Kampfes, der mit größter Hartnäckigkeit geführt werden muß, die Zusammenarbeit aller notwendig sei, und vor allem auch die Mitwirkung jener, die zur Entfaltung des Proletariats die Unterdrückung des Despotismus für notwendig halten. Der Präsident wußte, daß zu allen Zeiten in schwerer Stunde, 1793 wie 1870, gerade jene Menschen, gerade jene Sozialisten, gerade jene Revolutionäre es waren, in die die Nation ihr Vertrauen setzte. Ohne erst eine Kundgebung des Volkswillens abzuwarten, hat sich der Chef der Regierung an unsere Partei gewandt, und unsere Partei hat geantwortet: „Wir sind bereit!“ In diesem Sinne sind unsere Freunde in die Regierung eingetreten. Sie sind sich des gewaltigen Wertes bewußt, das sie durchzuführen haben, und sie werden vor allem erreichen, daß dem Lande die Wahrheit gesagt wird. Sie werden den Mut und den Willen des Landes zum Siege aufrechtzuerhalten und entwickeln, indem sie ihm volles Vertrauen in die Aufrichtigkeit der Regierung geben. Wir werden die Erhebung der Masse ins Werk setzen, wir werden Sorge tragen, daß keine Kraft, kein guter Wille ungenutzt bleibe. Wir werden die Quellen überprüfen, aus denen unsere Bewaffnung, aus denen unsere Versorgung kommt, und uns bemühen, sie zu vermehren. Von Tag zu Tag soll die Zusammenarbeit aller verfügbaren Kräfte, soll auch die Erzeugung von Munition und Waffen intensiver werden. Nur ein Wille, frei von Vorurteilen, einzig und allein gefaßt von der Rücksicht auf das Heil des Landes, nur eine ungeheure Anspannung der Organisation kann die nationalen Energien zum höchsten Grad ihrer Nutzbarkeit führen. Da ist die Anwesenheit unserer Freunde im Schoße unserer Regierung für alle eine Gewähr, daß die republikanische Demokratie bereit ist, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen.“

Das Manifest schließt: Die ersten Trümpfen und der Enthusiasmus der Mobilisierungstage geben uns die Gewißheit, daß wir nicht nur für den Bestand des Vaterlandes, nicht nur für die Größe Frankreichs, sondern für die Freiheit, für die Republik, für die Zivilisation kämpfen. Wir kämpfen, damit die Welt, befreit von der erstickenden Umarmung des Imperialismus und allen Kriegsgreueln, endlich den Frieden in der Achtung vor den Rechten aller genieße. Diese Ueberzeugung werden die sozialistischen Minister der ganzen Regierung einflößen. Sie werden so die Arbeit des Kabinetts befehlen, sie werden diese Ueberzeugung aber auch der heroischen Armee mitteilen, in der heute die Blüte der Nation kämpft. Und durch ihre Ausdauer, durch ihren Schwung der Begeisterung werden sie zugleich das Heil des Vaterlandes, den Fortschritt der Menschheit sichern.“

Politische Uebersicht.

Gegen die Gleichberechtigung!

Herr Landrat a. D. v. Dewitz, Mitglied des Abgeordnetenhauses und fruchtbarer Journalist zur Verforgung von Kreisblättern, stellt im roten „Tag“ tiefgründige Betrachtungen an über die Zukunft der Sozialdemokratie. Wir gönnen ihm dieses harmlose Vergnügen. Nur einen Satz müssen wir herausheben. Herr v. Dewitz will keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß selbst die prompte, gemeinsame mit den übrigen Volksgenossen betätigte Erfüllung der schwersten staatsbürgerlichen Pflicht gegenüber dem äußeren Feind die Sozialdemokratie den bürgerlichen Parteien für den Innenstaat nicht gleichwertig macht, solange sie nicht ihr kommunistisches Programm begründet.

Wir sind einigermohen erstaunt, solche Aeußerungen zu hören, denn sie könnten geeignet sein, der Begeisterung für die Verteidigung des Vaterlandes zu schaden. Die Arbeiterschaft erwartet selbstverständlich, daß es nach dem Kriege keine deutschen Staatsbürger minderen Rechts mehr geben werde.

Ausländische Euten.

Die „Politische Zeitung“ wußte dieser Tage zu berichten, daß die Abgg. Südekum, Haase und Ledebour eine Konferenz mit der Leitung der italienischen Sozialdemokratie gehabt hätten und dort schriftlich zurückgewiesen worden seien. Diese Meldung muß unrichtig sein, da die Genossen Haase und Ledebour, mit denen wir in Verbindung treten konnten, seit dem Kriegsausbruch keinen Tag Berlin verlassen haben.

In der ausländischen Presse ist ein anonymes Manifest erschienen, das den Anschein erwecken soll, daß der deutsche sozialistische Putsch in Paris „nach der allgemeinen Mobilisation“ Stellung gegen Deutschland genommen habe. Es muß festgestellt werden, daß sofort nach der Mobilisation der Vorstand und die meisten Mitglieder des Putschs in die Heimat zurückgekehrt sind und keinerlei Manifest hinterlassen haben.

Rückkehr der ostpreussischen Flüchtlinge.

Durch das Wolffsche Telegraphenbureau wird bekannt gegeben: Unter den ostpreussischen Flüchtlingen, die jetzt in großer Zahl in Berlin und in den Provinzen Brandenburg und Pommern sich aufhalten, macht sich dieser Tage, vermutlich veranlaßt durch den Sieg bei Tannenberg und durch öffentliche Aufforderungen einzelner Bürgermeister, an manchen Orten ein starkes Drängen zur schleunigen Rückkehr nach ihrer Heimat bemerkbar. Demgegenüber muß jedoch gewarnt werden, die Rückreise ohne jede Erlaubnis an unterrichteter Stelle anzutreten; denn so erträglich die Fortschritte unserer Waffen sind, so gibt es doch Teile der Provinz Ostpreußen, in denen eine geregelte berufliche Tätigkeit wegen der Kriegsoperationen zurzeit noch nicht möglich ist. Wir möchten daher dringend empfehlen, vor Eintritt der Rückreise zunächst durch Anfrage bei dem Ministerium des Innern in Berlin sich darüber zu unterrichten, ob, soweit die Behörde das zu beurteilen vermag, die Rückkehr an den betreffenden Orten unbedenklich ist. Die mannigfachen Organisationen, die sich vornehmlich in Berlin, mit der Flüchtlingsfürsorge befassen, werden sicher gern bereit sein, auf Wunsch für einzelne Flüchtlinge auch diese Anfrage zu übernehmen. Ostpreussische Flüchtlinge, die nicht über Westpreußen hinausgegangen, ihren Heimatsbehörden also näher geblieben sind, werden gut tun, die Anfrage nicht hierher nach Berlin, sondern an das Oberpräsidium in Königsberg zu richten. Anfragen dieser Art an Militärbehörden können nicht auf Berücksichtigung rechnen.

Die Staatsbeamten in Ostpreußen.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ verlindeht: „Einige Zeitungen haben versucht, das Verhalten und ausdauernde Verhalten einzelner ostpreussischer Staatsbeamter beim Einfall der Russen in Frage zu stellen. Auf Grund der amtlichen Ermittlungen wird hiermit erklärt, daß alle derartigen Mitteilungen unwahr sind. Die Tatsache, daß mehrere ostpreussische Landräte in russische Gefangenschaft geraten sind, spricht deutlicher als alles andere für die Treue und die Pflichterfüllung unserer Beamten.“

Gegen die Verbreiter der unwahren Berichte wird unanfechtlich vorgegangen werden.“ Eigenartig muß es berühren, daß man Mitteilungen der hier gekennzeichneten Art auch in den Berichten bürgerlicher Kriegsberichterstatter lesen konnte, die doch unseres Wissens einer scharfen Zensur unterliegen.

Die sächsische Regierung und die Kriegsnote.

In einer Sitzung des sächsischen Ministeriums wurde beschlossen, daß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Bewahrung von Zuschüssen an die Familienangehörigen der im Felde stehenden Krieger an leistungsfähige Gemeinden Darlehen aus der Staatskasse gewährt werden dürften. Hierfür sollen Mittel bis zur Höhe von 30 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden.

Die Wünsche auf Einberufung des Landtags wurden nach der Meldung des amtlichen „Dresdner Journals“ „hierdurch für erledigt erachtet“.

Aus dem Bundesrat.

In der Donnerstag-Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Wahlen nach der Reichsverfassungsordnung, und dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Feststellung der Ortslöhne, die Zustimmung erteilt.

Oesterreich und Albanien.

Wien, 3. September. (W. T. B.) Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Wie uns von maßgebender Seite mitgeteilt wird, hält die Regierung ungeschadet des gegenwärtigen Krieges alle auf Albanien bezüglichen Bestimmungen der Londoner Vorkriegs-Konvention aufrecht. Die Regierung ist insbesondere gesonnen, an der Neutralität Albaniens festzuhalten. Etwas widerrechtliche Eingriffe der benachbarten Balkanstaaten in das durch Verträge Europas Albanien zugewiesene Territorium könnten daher unter keinen Umständen eine dauernde Besitzergreifung darstellen. Die Regierung befindet sich auch diesbezüglich erfreulichsterweise in voller Uebereinstimmung mit den Absichten der italienischen Regierung.

Sozialisten in der Stadtverwaltung.

Amsterdam, 1. September. (Fig. Ver.) Heute ist Genosse Bliegen zum Bethouder (Schöffen) der Stadt Amsterdam gewählt worden. Von den fünf Schöffen, die mit dem von der Regierung ernannten Bürgermeister die Gemeinde verwalten, sind nunmehr zwei Parteigenossen. Der andere ist Genosse Wibaut.

Der neue Staatssekretär.

Rom, 4. September. Der Papst hat den Kardinal Domenico Ferrata zum Staatssekretär ernannt. Das erste Konsistorium wird vom Papste am 8. September abgehalten werden.

Letzte Nachrichten.

Eisenbahnunglück in Wien.

Wien, 4. September. (W. T. B.) Bei der Einfahrt eines Zuges in den Südbahnhof verlagte die Vacuumbremse. Der Zug fuhr gegen den Bremsblock. Die Maschine entgleiste. Die ersten beiden Gepäckwagen und die ersten beiden Personenwagen sind völlig zertrümmert; neunzehn Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Der Wahlkampf in Schweden.

Stockholm, 4. September. (W. T. B.) Der Wahlkampf wird augenblicklich mit großem Eifer betrieben, da die Zweite Kammer binnen kurzem neugewählt wird. In den Versammlungen wurde auch die auswärtige Politik berührt. Sämtliche Parteiführer sprachen ihre Bemerkungen über die Politik der vollständigen Neutralität aus, die die Regierung bei Beginn des Krieges zu wahren beschloß und deren strenge Beobachtung die Regierung nochmals versichert.

18. Verlustliste.

Generalkommando des 9. Armee-Korps: verw. 1 Unteroff., 1 Mann. — 5. Inf.-Div.: verw. 1 Unteroff. — 25. Inf.-Brig.: verw. 1 Off. — 1. Garde-Reg.-Reg.: tot 1 Unteroff., 7 Mann; verw. 3 Unteroff., 33 Mann; verw. 2 Mann. — 2. Garde-Reg.-Reg.: tot 1 Mann; verw. 1 Off., 2 Mann; verw. 2 Mann. — Gren.-Reg. Nr. 5: verw. 1 Off., 4 Unteroff., 38 Mann. — Ers.-Bat. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 20: tot 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 21: verw. 4 Unteroff., 24 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 23: verw. 3 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 24: verw. 5 Mann. — Landw.-Inf.-Reg. Nr. 24: verw. 2 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 32: tot 3 Unteroff., 6 Mann; verw. 4 Off., 6 Unteroff., 67 Mann. — Fü.-Reg. Nr. 37: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 45: verw. 1 Unteroff. — Inf.-Reg. 66: tot 1 Mann; verw. 1 Off., 1 Unteroff., 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 71: tot 1 Unteroff., 4 Mann; verw. 2 Off., 1 Unteroff., 12 Mann. — Inf.-Reg. 82: tot 2 Off., 2 Unteroff., 9 Mann; verw. 1 Off., 2 Unteroff., 9 Mann; verw. 1 Unteroff., 10 Mann. — Inf.-Reg. 83: tot 14 Off., 8 Unteroff., 58 Mann; verw. 11 Off., 12 Unteroff., 86 Mann; verw. 2 Unteroff., 62 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 84: tot 1 Mann; verw. 1 Unteroff., 16 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 88: tot 7 Unteroff., 15 Mann; verw. 2 Off., 5 Unteroff., 51 Mann; verw. 12 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 95: tot 1 Off., 3 Mann; verw. 2 Off., 2 Unteroff., 12 Mann; verw. 7 Mann. — Ersch.-Bat.

Landwehr-Inf.-Reg. 110: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. 113: tot 3 Off., 1 Unteroff., 5 Mann; verw. 2 Off., 2 Unteroff., 9 Mann. — Leibgarde-Inf.-Reg. Nr. 115: verw. 1 Unteroff., 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 138: tot 3 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 143: tot 1 Off., 2 Mann; verw. 2 Off., 1 Unteroff., 46 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 145: verw. 14 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 146: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 150: verw. 2 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 165: verw. 1 Unteroff., 3 Mann; verw. 3 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 174: tot 1 Off. — Jägerbat. Nr. 1, Radfahrerkomp.: verw. 2 Mann; verw. 1 Mann. — Jägerbat. Nr. 4: verw. 1 Off., 1 Unteroff., 8 Mann. — Jägerbat. Nr. 7: verw. 1 Off., 4 Unteroff., 32 Mann. — Jägerbat. Nr. 9: verw. 3 Off., 1 Unteroff., 20 Mann. — Masch.-Gew.-Abt. Nr. 5: verw. 1 Mann. — Ferkungs-Masch.-Gew.-Abt. Nr. 12: verw. 1 Mann. — Rür.-Reg. Nr. 2: verw. 1 Off., 18 Mann. — Rür.-Reg. Nr. 3: verw. 4 Mann. — Rür.-Reg. Nr. 5: verw. 1 Mann. — Rür.-Reg. Nr. 6: tot 1 Unteroff.; verw. 1 Unteroff., 4 Mann. — Drag.-Reg. Nr. 15: tot 1 Unteroff.; verw. 4 Unteroff., 4 Mann; verw. 5 Mann. — Fus.-Reg. Nr. 9: tot 2 Mann; verw. 1 Off., 1 Unteroff., 5 Mann; verw. 3 Off., 3 Unteroff., 15 Mann. — Fus.-Reg. Nr. 12: verw. 1 Unteroff., 1 Mann. — Ulanen-Reg. Nr. 5: tot 1 Mann. — Ulanen-Reg. Nr. 7: verw. 1 Off., 2 Unteroff., 8 Mann; verw. 3 Mann. — Ulanen-Reg. Nr. 11: tot 1 Unteroff., 8 Mann; verw. 1 Off., 2 Mann; verw. 1 Off., 2 Unteroff., 8 Mann. — Ulanen-Reg. Nr. 15: tot 1 Mann,

verw. 1 Off., 3 Mann; verw. 3 Mann. — Jäger-Reg. 3. Bf. Nr. 5: tot 2 Unteroff., 3 Mann; verw. 3 Unteroff., 11 Mann. — Jäger-Reg. 3. Bf. Nr. 8: verw. 1 Unteroff. — 5. Garde-Feld-Art.-Reg.: verw. 1 Mann. — 1. Garde-Ref.-Feld-Art.-Reg.: tot 1 Mann; verw. 1 Off., 1 Unteroff., 12 Mann. — 3. Garde-Ref.-Feld-Art.-Reg.: tot 2 Mann; verw. 1 Unteroff., 15 Mann; verw. 2 Mann. — Feld-Art.-Reg. Nr. 3: verw. 1 Mann. — Feld-Art.-Reg. Nr. 5: verw. 2 Off., 3 Unteroff., 20 Mann. — Feld-Art.-Reg. Nr. 14: tot 3 Mann; verw. 3 Off., 7 Unteroff., 23 Mann; verw. 1 Mann. — Feld-Art.-Reg. Nr. 15: verw. 3 Mann. — Feld-Art.-Reg. 19: verw. 1 Mann. — Feld-Art.-Reg. Nr. 59: verw. 1 Mann. — Feld-Art.-Reg. Nr. 76: tot 6 Mann; verw. 5 Mann. — Feld-Art.-Reg. Nr. 84: verw. 7 Mann. — Fuhrart.-Reg. Nr. 9: verw. 1 Mann. — Pionier-Bat. Nr. 2: verw. 1 Off., 1 Mann. — Pionier-Bat. Nr. 4, 3. Pionier-Feldkomp.: tot 1 Unteroff., 3 Mann; verw. 1 Unteroff. — Pionierbat. Nr. 7: verw. 1 Unteroff. — Pionierbat. Nr. 8: verw. 1 Mann. — Pionierbat. Nr. 14: verw. 1 Unteroff., 1 Mann. — Pionierbat. Nr. 16: verw. 1 Mann. — Pionierbat. Nr. 24: verw. 1 Unteroff., 3 Mann. — Pionierbat. Nr. 27, 1. Feldkomp.: tot 7 Mann; verw. 3 Off., 10 Unteroff., 60 Mann; verw. 4 Mann. — Bezirkskommando: verw. 1 Mann. — Garde-Ref.-Korps, Sanitätskomp. 3: verw. 1 Mann.

95 JANDORF'S 95

Woche

Spittelmarkt Belle-Alliancestr. Gr.Frankfurterstr. Brunnenstr. Kolbuser Damm Wilmersdorferstr.
Neu eröffnet: Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 118-119

Kartoffeln
 10 Pfund **38 Pf.**

Lebensmittel

Nicht am Spittelmarkt. Verkauf nicht an Wiederverkäufer. Zusendung ausgeschlossen!

Kassler
 Pfund **75, 80 Pf.**

Wurstwaren

- Teewurst Pfund **1.15**
- Große Mettwurst Pfund **1.15**
- Mettwurst Pfund **1.10**
- Landleberwurst Pfund **85 Pf.**
- Rot- oder Zwiebelwurst Pfund **55 Pf.**
- Schinkenspeck Pfund **1.20**
- Schinkenecken Pfund **95 Pf.**
- Nusschinken Pfund **1.35**
- Speck, mager ... Pfund **1.10**
- Speck, fett Pfund **95 Pf.**

Obst und Gemüse

- Preisselbeeren Pfund **25 Pf.**
- Essbirnen Pfund **15 Pf.**
- Kochbirnen Pfund **10 Pf.**
- Kochäpfel Pfund **10 Pf.**
- Blaue Pflaumen Pfund **15 Pf.**
- Pflirsiche Pfund **20 Pf.**

- Tomaten Pfund **18 Pf.**
- Rot-, Weiss-, Wirsingkohl Kopf **5, 8 Pf.**
- Grüne Bohnen 2 Pfund **15 Pf.**
- Mohrrüben 5 Pfund **20 Pf.**
- Grüne Gurken Stück **5, 8 Pf.**
- Zwiebeln Pfund **5 Pf.**

Frisches Fleisch

(Nicht am Kolbuser Damm)

- Schweinekoteletts Pfund **95 Pf.**
- Schweineschulterblatt Pfund **70 Pf.**
- Schweinekamm Pfund **85 Pf.**
- Schmorfleisch Pfund **95 Pf.**
- Suppenfleisch ... Pfund **85 Pf.**
- Goulasch Pfund **65 Pf.**
- Gehacktes Pfund **65 Pf.**
- Ohren und Schnauzen Pfund **25 Pf.**
- Rückenfett Pfund **70, 75 Pf.**
- Liesen Pfund **70, 75 Pf.**

Bratenschmalz
 Pfund **75 Pf.**

Bücklinge Stück **5 Pf.**
Aale geräuchert Bund **43 Pf.**

Salzheringe
 Stück **6 Pf.**

Butter und Käse

- Molkereibutter ... 1/2-Pfund-Paket **62 Pf.**
- Schweizer Käse Pfund **85, 95 Pf.**
- Limburger Käse Pfund **45 Pf.**
- Harzer Käse 4 Stück **10 Pf.**

Kolonialwaren

- Kakao Pfund **85, 1.10**
- Kaffee Pfund **55, 60, 65 Pf.**
- Zucker Pfund **22 Pf.**
- Salz Pfund **11 Pf.**

Fahnen

Karten vom Kriegsschauplatz

Sammelmappen

URANIA

Taubenstraße 48/49.
 8 Uhr:
Lüttich und das belgische Land.
 Walhalla-Theater.
 Weinbergstr. 18-19.
 — Eröffnung & Vorstellung —
 Zum Besten der Angehörigen unserer
 Tapferen vor dem Feind.
 Vollständige Eintrittspreise.
Heines Werke
 3 Bände 4 Mark
 Buchhandlung Vorwärts

Rose-Theater.

8 Uhr:
Deutschland über alles.
Reichshallen-Theater.
Stettiner Sängler!
 Glänzendes Programm.
 Anfangs 8 Uhr.
 Sonntag 7 1/2 Uhr
 für Militär-
 personen und
 deren Ange-
 hörigen völlig
 freier Zutritt
 zu d. Stettiner
 Sänglern und
 Theater.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Linienstr. 83-85.
 Telefon: Amt Norden 1987, 1289, 9714, 185.
 Bureau geöffnet von 9-11 Uhr und von 4-7 Uhr.
Achtung! Militäreffekten. Achtung!
 Montag, den 7. September, abends 6 Uhr:
Allgemeine Versammlung
 aller in dieser Branche beschäftigten
 Kollegen und Kolleginnen
 im Gewerkschaftshause, Engelstr. 15, Saal 1.
 Tagesordnung:
Die augenblickliche Situation.
 Diskussion.
 Zahlreichen Besuch erwartet
 Die Ortsverwaltung.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Kollegen, die seit 1. Juni er. ununterbrochen ihren Aufenthalt in Berlin haben und eine wöchentliche Unterstützung unter 12 M. beziehen, werden gebeten, sich am
Montag, den 7. September,
 von vormittags 11 Uhr ab auf der Verwaltung, Zimmer 19, zu melden.
 Alle ausgesteuerten und nichtbezugsberechtigten Kollegen, unbeschadet ob sie in Berlin oder den Vororten wohnen, werden ersucht, sich an diesem Tage ebenfalls zu melden.
 Der Gauvorstand.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
 Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
 Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.
 Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
 Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.
 Sämtliche bekannten Marken **Zigaretten** zu Originalpreisen.
 Amt Npl., 3014.

Möbel-Angebot.
 Solide Möbelfirma liefert Spezial-Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen sowie Einzelmöbel gegen mögliche Zinsvergütung bei kleiner Anzahlung und geringen monatlichen Ratenzahlungen. Offerten J. 3 an die Expedition des "Bormars".
 Keine Kassierer. Größte Kulanz.

Der neue **CUDELL-VERGASER** vergast **SPIRITUS**; Umbau anderer **CUDELL-VERGASER** möglich.
 Berlin N. 65., Reinickendorferstr. 46 (Tel. Hansa 742).

Die Arbeitslosenunterstützung der Stadt Berlin.

Veranlaßt durch die große Arbeitslosigkeit infolge des Kriegsausbruchs hat die Stadt Berlin durch den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 24. August d. J., dem der Magistrat beigetreten ist, die Arbeitslosenunterstützung vorübergehend eingeführt. Der gefaßte Beschluß lautet wörtlich wie folgt:

Es können seitens der Stadtgemeinde Unterstützungen gewährt werden:

- a) Angestellten und Arbeitern, welche trotz Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit eine Beschäftigung nicht finden können;
b) Kleineren Gewerbetreibenden und Angehörigen freier Berufe, die unter der gegenwärtigen Wirtschaftslage außerstande sind, sich und ihre Familie zu ernähren.

Die Unterstützung beträgt:

für Personen, welche den Unterhalt von Kindern bestreiten, 5 M. wöchentlich, für die übrigen 4 M. wöchentlich.

Soweit es sich um Personen handelt, welche von einer Angestellten- oder Arbeiterorganisation laufend Arbeitslosenunterstützung beziehen, wird die Unterstützung in der Form eines Zuschlages von 50 Proz. zu dieser Arbeitslosenunterstützung gewährt mit der Maßgabe jedoch, daß Arbeitslosenunterstützung der Organisation und städtischer Zuschlag mindestens 5 M. bzw. 4 M. pro Woche betrage. Soweit die Arbeitslosenunterstützungen der Organisation unter Zuschlag derjenigen der Stadt den Betrag von 12 M. pro Woche übersteigen, wird der Zuschlag gekürzt bzw. kommt er in Fortfall.

Die städtische Unterstützung wird nur solchen Personen gewährt, welche seit dem 1. Juni 1914 in Berlin ununterbrochen ihren Aufenthalt haben und, sofern sie sich im Angestellten- oder Arbeitsverhältnis befinden, 14 Tage lang ohne Beschäftigung sind.

Ausgeschlossen von der städtischen Unterstützung sind Rentner- und Krankengeldempfänger, Bezüger von Militärpension, Veteranenold usw. Ebenso Personen, welche sich in der Fürsorge der Armenverwaltung befinden oder aus Stiftungen angemessen unterstützt werden. Desgleichen sind von der Arbeitslosenunterstützung alle Personen ausgeschlossen, welche Unterstützungen auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 bzw. 4. August 1914, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften beziehen.

Die Stadtgemeinde behält sich vor, insbesondere an untergeordnete Personen an Stelle der Vorunterstützung Speisemarle zu gewähren, deren Wertbetrag auf die Unterstützung zur Anrechnung kommt. Wie weit im übrigen an Stelle der Vorunterstützung die Gewährung von Naturalien tritt, bleibt besonderen Beschlüssen vorbehalten.

Die Festsetzung der Unterstützungen und die Kontrolle der Unterstützungsempfänger geschieht durch besonders zu bildende Kommissionen.

Die weiteren Vorbereitungen der Organisation werden der bestehenden gemischten Deputation bzw. dem Magistrat übertragen. Sie haben insbesondere auch mit der Landesversicherungsanstalt die weiteren Vereinbarungen über ein gemeinschaftliches Vorgehen zu treffen. Die neu zu schaffende Organisation tritt am 15. September in vollem Umfange in Kraft. In der Zeit vom 1. bis 15. September werden die auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 bzw. 4. August 1914 gebildeten

Kommissionen die Unterstützungsfestsetzung im Rahmen vorstehender Grundsätze übernehmen. Die Gewährung der Zuschüsse an die Arbeiterorganisationen geschieht vom 1. September ab, jedoch bleibt es den Festsetzungen der gemischten Deputation bzw. des Magistrats vorbehalten, in welcher Höhe in dieser Übergangszeit die Zuschüsse zu leisten sind. Zur Deckung der erforderlichen Beträge wird der Magistrat ermächtigt, auf die Dauer von 3 Monaten vorschussweise bis zu 500 000 M. pro Monat zu verausgaben. Ueber die endgültige Deckung bleiben besondere Gemeindebeschlüsse vorbehalten.

Zur Erläuterung der Durchführungsvorschriften dieses Beschlusses diene folgendes:

Jeder Arbeitslose, der einer gewerkschaftlichen Organisation angehört, erhält die Unterstützung durch seine Organisation ausgezahlt, ganz gleich, ob er zurzeit von seiner Organisation Arbeitslosenunterstützung bezieht oder nicht.

Natürlich muß der Arbeitslose sich streng an die Kontrollvorschriften seiner Organisation halten. (Mindestens wöchentlich dreimalige Kontrolle.) Zugelassen sind nur solche Organisationen, die zurzeit die Arbeitslosenunterstützung haben oder doch bis Kriegsbeginn hatten. Für die Arbeitslosen, die einer gewerkschaftlichen Organisation angehören, ist also die Sache höchst einfach.

Für Unorganisierte erledigt sich die Sache folgendermaßen:

Der Arbeitslose meldet sich an einer der Stellen, die in den nächsten Tagen von der Stadt Berlin veröffentlicht werden und beantragt Unterstützung. Nach einigen Tagen erhält der Arbeitslose Nachricht und meldet sich an der Stelle, die ihm angegeben wird.

Hier bekommt der Arbeitslose, wenn seinem Antrage entsprochen ist, die Anweisung auf die erste Unterstützung und zugleich eine Kontrollkarte für die weitere Zeit der Arbeitslosigkeit.

Mit der Kontrollkarte geht der Arbeitslose nach einem der auf der Karte vermerkten Arbeitsnachweise, und zwar kann der Arbeitslose zu dem Nachweis gehen, der ihm für das Auffinden von Arbeit am geeignetsten erscheint.

Auf dem Arbeitsnachweis, wo der Arbeitslose sich zuerst mit der Kontrollkarte meldet, ist der Stempel des betr. Nachweises auf der Kontrollkarte anzubringen und muß dann der Arbeitslose bei diesem Nachweis auch immer wieder zur Kontrolle erscheinen. (Die Kontrolle muß wöchentlich dreimal erfolgen.) Auf den Kontrollkarten der Unorganisierten ist der Vermerk enthalten, wo dieselben sich wöchentlich ihre Unterstützung, gegen Vorlegung der Kontrollkarte, abzuholen haben.

Ueber die Unterstützungsaktion durch die Alters- und Invalidenversicherungsanstalt stehen die einzelnen Maßnahmen noch aus. Sobald diese bekannt, werden wir darüber näheres bringen.

Der Ausschuh der Gewerkschaftskommission Berlin. J. A.: Alwin Körten.

dem sie zum Teil schon einige Wochen beschäftigt waren, plötzlich entlassen worden, nachdem sie vom Arzt gründlich untersucht wurden. Es handelt sich bei manchen Frauen nur um geringe Erkrankungen, wie z. B. Herzfehler, Nervenschwäche usw., bei denen sie ihrer Arbeit nach sehr gut ihre Arbeit verrichten können, da sie zum Teil schon längere Jahre in der Privatindustrie gearbeitet und ihre Pflichten dort auch erfüllt haben. Die Betroffenen empfinden diese Maßnahme als eine Härte, um so mehr, als sie teilweise mehrere Kinder zu ernähren haben.

Andererseits muß bei der großen Arbeitslosigkeit, die in Groß-Berlin herrscht, auch gerügt werden, daß gleich nach Ausbruch des Krieges diese Frauen, deren Männer zum Teil schon seit Jahren in den Staatsbetrieben arbeiten und die nicht zur Fabrik gerufen werden — jetzt auch in die Staatsfabriken nach Arbeitsstellen ganz unbemittelten Mädchen, die zum großen Teil ihre Stellen verloren haben, die Arbeitsgelegenheit genommen wird.

Es ist kaum zu glauben, welche große Anzahl von Frauen, die vor dem Kriege sich mit etwas Heimarbeit bzw. mit einer Hausreinigung begnügten oder auch ganz ohne Mitarbeit waren, jetzt plötzlich eine richtige Arbeitswelt erhalten haben und täglich 8 Stunden und jeden zweiten Sonntag bis abends arbeiten. Manche von ihnen können sich noch kaum auf den Beinen halten. Wäre es da nicht angebracht, nach dem Rechten zu sehen und in erster Linie nur die Ernährer ihrer Familien einzustellen und für die Geliebten die Dreifacharbeit einzuführen, damit real viele „Bedürftige“ ihr Brot finden könnten?

Diejenigen aber, deren Ernährer nicht eingezogen sind und nur betwegen arbeiten gehen, weil bei der langen Arbeitszeit recht verdient wird, verstoßen mit dieser Handlungsweise gegen die moralische Empfinden weiter Volksteile! Würden diese Frauen beitragen, daß nur die wirklich Bedürftigen beschäftigt werden und nicht ganze Familien einzelner, während andere hungrig umherirren. Es will doch ein jeder leben.

Notstandsmaßnahmen des Malerverbandes.

Gleich anderen Gewerkschaften hat auch der Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw. besondere Maßnahmen getroffen, um die Arbeitslosen, deren Zahl infolge des Krieges unheimlich gewachsen ist, möglichst lange unterstützen zu können. In einer am Donnerstag abgehaltenen Sektionsversammlung der Lackierergewerkschaft, die vom Verbandsvorstand und Vertrat beschlossenen Notstandsmaßnahmen vor. Die Kranken-, Reise- und Krankengeldunterstützung werden aufgehoben, es wird nur noch eine einheitliche Arbeitslosenunterstützung gewährt. Demgemäß fallen auch die höheren Beitragsklassen fort. Alle Mitglieder, mit Ausnahme derjenigen, welche der Vorklasse angehören, zahlen den Beitrag der ersten Klasse, der für Berlin 80 Pf. beträgt. Wer weniger als 3 M. täglich verdient, zahlt den Beitrag der Vorklasse (50 Pf.) Unterstützungsberechtigt ist, wer dem Verband 14 Monate angehört und seit dem 1. April 1913 60 Wochenbeiträge bezahlt hat. Die Unterstützung wird vom siebenten Tage der Arbeitslosigkeit auf die Dauer von 4 Wochen gewährt und beträgt für Verheiratete 85 Pf., für Ledige 70 Pf. pro Tag. In der Vorklasse erhalten Verheiratete 60 Pf., Ledige 50 Pf. täglich. Das Sterbegeld beträgt 15 M. nach einjähriger Mitgliedschaft und steigt auf 60 M. nach zehnjähriger Mitgliedschaft. Beim Sterbefall eines verheirateten zur Fahne einberufenen Mitgliedes wird der Witwe eine Unterstützung von 15 M. gewährt. Diese Maßnahmen sind getroffen im Hinblick auf die allgemeine Notlage durch die durch die vorjährigen schweren Kämpfe des Verbandes ungünstig beeinflussten Kassensituation. Der Vorstand erwartet, daß die Kollegen dies im Interesse der Allgemeinheit beschlossenen Maßnahmen anerkennen und der Organisation auch in der schweren Zeit treu bleiben.

Die Versammlung hatte gegen die Beschlüsse der Verbandsleitung nichts einzuwenden.

An die Arbeiterschaft.

Trotz unserer unermüdbaren Friedensarbeit ist der Weltkrieg entbrannt. Alle seine Begleiterscheinungen machen sich den Völkern fühlbar. Auf den Schlachtfeldern liegen die Leichen der Gefallenen, dringen die Schmerzensrufe der Verwundeten zum Himmel. Länder und Städte sind verwüstet und zerstört. All die Güter, die friedliche Kulturarbeit in jahrzehntelangem Fleiß geschaffen hat, scheinen gefährdet.

Das arbeitende Volk hat den größten Teil der Streiter stellen müssen, die jetzt draußen ihre Pflicht tun. Die daheim Gebliebenen aber lernen jetzt an ihrem Leibe die Wirkungen des Krieges kennen: Arbeitslosigkeit, Not und Elend gesellen sich zur Sorge um die draußen vor dem Feinde Siehenden.

Schwer zu leiden haben in diesen ernsten Tagen auch die Organisationen, die sich die Arbeiterklasse aus eigener Kraft geschaffen hat, und deren Arbeit zur Erhaltung unserer Volkskraft heute nötiger ist als je.

Diese durch den Krieg erzeugten Erscheinungen legen allen denen, die es ernst mit der Sache der Arbeiterbewegung nehmen, die Pflicht auf, auch mitten im Schlachten Donner und Siegesjubel daran zu denken, daß der Krieg nicht um des Krieges willen geführt, daß unsere nationale Kultur und die Kultur der ganzen Menschheit nicht durch Blut und Rauch erstickt werden darf.

Der Bezirks-Vorbereitungsausschuh Groß-Berlin begrüßt es daher mit Freude, daß der Verband der Freien Volkskassen in diesen von Kriegslärm erfüllten Tagen sich der Kulturaufgaben der Arbeiterklasse bewußt bleibt und durch Veranstaltung von Volkstun-Abenden der Kunst und dem Volke zugleich dienen will.

In der Not, der Unrast und den tausendfachen Sorgen dieser eisenharten Zeit soll der arbeitenden Bevölkerung an diesen Abenden Gelegenheit geboten werden, beim Anhören echter, edler Kunst Erhebung, Trost und seelische Ruhe zu finden. An den kommenden trüben Herbstabenden soll eine Sätte vorhanden sein, an der die Stimme edler Menschlichkeit vernommen werden kann. Wir erwarten daher von der Arbeiterschaft, daß sie recht zahlreich diese Volkstunabende besuchen und für den Besuch unter ihren Freunden und Bekannten eifrig werben. Der geringe Eintrittspreis (10 Pf.) ermöglicht wohl einem jeden, sich einige Stunden der Erhebung und des Trostes zu gönnen. Es ist selbstverständlich, daß in diesen schweren Zeiten, in denen Not, Sorgen und Entbehrungen in vielen Arbeiterwohnungen ständige Gäste sind, nicht Wert auf ein feistliches Gewand gelegt werden kann. Komme jeder, wie es ihm möglich ist, aber komme er mit empfänglichem Herzen.

Sorgen wir dafür, daß diese Volkstunabende nicht allein jedem Einzelnen Erquickung und seelischen Gewinn bringen, daß durch sie vielmehr auch die Kunst, die Kultur und die großen kulturellen Aufgaben der Arbeiterbewegung gefördert werden.

Der Bezirks-Vorbereitungsausschuh der Groß-Berliner Arbeiterschaft.

Die erste Reihe der Volkstunabende

beginnt am Sonntag, den 6. September, mit einem Konzert im Bärgeraal des Rathauses. Am 7., 9., 11., 14., 16. und

Gewerkschaftliches.

Ein Brudergruß des französischen Bauarbeiterverbandes.

Der norwegische „Socialdemokraten“ veröffentlicht folgendes Schreiben, das dem Sekretär derselben des norwegischen Bauarbeiterverbandes von dem Sekretär des französischen Bruderverbandes zugegangen ist:

Paris, 18. August 1914.

Lieber Genosse Iversen!

Trotz der furchtbaren Katastrophe, in die der Militarismus und gestürzt hat, verbleiben wir unerschütterlich in dem Glauben an den schließlichen Sieg der internationalen Arbeiterbewegung, die uns den Frieden und die völlige Befreiung der Arbeiterklasse sichern wird.

Der Ausschuh unseres Verbandes zur Pflege internationaler Verbindungen hat auch beschlossen, die Beziehungen zu unseren ausländischen organisierten Genossen so weit dies eben möglich ist, aufrecht zu erhalten, in der Hoffnung, daß nach Kriegsende es uns erlaubt sein wird, die Bande der Bräderschaft und Solidarität zwischen allen in der internationalen Bauarbeiterorganisation stehenden Genossen zu erneuern.

Wir wären glücklich, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen die gleiche Versicherung von Euch zu empfangen.

Mit Brudergruß

A. Picart.

Berlin und Umgegend.

Die Berliner Buchdrucker und der Krieg.

Am Donnerstag nahmen die Berliner Buchdrucker in ihrer Generalversammlung im großen Saal des Gewerkschaftshauses, zu der außer den Delegierten auch die Vertrauenspersonen aller Verbände erschienen waren, Stellung zu der durch den Krieg hervorgerufenen gewerblichen Krise. Der Vorsitzende Massini referierte eingangs über die Maßnahmen der Ende August stattgefundenen Gewerkschafterkonferenz, die darauf abzielte, die Leistungsfähigkeit der Organisation unter allen Umständen in dieser für alle Gewerkschaften außerordentlich schweren Zeit aufrechtzuerhalten zu können. Schweren Dergens nur haben sich die Gewerkschaften entschlossen, Kürzungen an den Unterstützungsfähigen vorzunehmen. Doch mußten solche, wenn auch in möglichen Grenzen, Platz greifen. Die Verbandunterstützung für Arbeitslose wurde in allen Stufen um täglich 25 Pf. gekürzt, um denselben Betrag auch der Gewerkschaften, so daß die wöchentliche Unterstützung je nach der Zahl der geleisteten Beiträge in Berlin 3,50 M., 8,75 M., 14.— M. und 15,75 M. beträgt. Krankenzuschuß wird in Zukunft nur an Mitglieder, die mehr als 200 Beiträge geleistet haben, pro Tag 1 M. gezahlt. Bei halben Tagesleistungen oder bei dreitägiger Beschäftigung in der Woche sowie bei wechselseitigem Aussehen von je einer Woche wird innerhalb 14 Tagen für sechs Arbeitstage Unterstützung gewährt und ein gewöhnlicher Beitrag zu leisten.

Verständlich werden diese Maßnahmen, wenn man berücksichtigt, daß nach einer am 15. August aufgenommenen Statistik, die sich über 59 000 Mitglieder erstreckt, 20 Proz. zum Heere eingezogen, 3 Proz. krank, 25 Proz. arbeitslos waren und 12 Proz. aussetzten, so daß nur 40 Proz. zahlende Mitglieder vorhanden waren. Seit-

dem hat sich aber die Arbeitslosigkeit in Berlin noch bedeutend gesteigert. In der letzten Juliwoche wurden vom Verband an 688 Mitglieder 7700.— M., vom Berliner Verein an 731 Mitglieder 3416,50 M., zusammen 11 215,50 M. Arbeitslosenunterstützung gezahlt. In der zweiten Augustwoche erhielten vom Verband 2505 Mitglieder 30 793,25 M., vom Berliner Verein 2717 Mitglieder 13 333,25 M., zusammen 44 126,50 M. Arbeitslosenunterstützung. In der letzten Augustwoche betrug diese Unterstützung aus der Verbandskasse an 3810 Mitglieder 48 404,75 M., aus der Berliner Vereinskasse an 4060 Mitglieder 20 757,25 M., zusammen 69 162.— M. Es liegen also die Ausgaben für Arbeitslose in Berlin nach Ausbruch des Krieges von rund 11 000 M. auf über 69 000 M. wöchentlich, während die Einnahmen an Beiträgen von über 22 000 M. auf rund 10 000 M. wöchentlich gesunken sind. Dem Anruf des Karitantes, die Personale nach Möglichkeit weiter zu beschäftigen und durch Aussehen und verkürzte Arbeitszeit einen Ausgleich zu schaffen, ist von den Berliner Buchdruckerbetreibern nur in ganz beschränkter Weise entsprochen worden. In sehr vielen Fällen wurde das Personal auf das mindeste beschränkt. In einer Reihe von Betrieben wurde das Personal sogar ohne Innehaltung der tariflichen Kündigungsfrist sofort entlassen. Vielesak wurde von den Unternehmern die Notlage der Beschäftigten dazu benutzt, die Löhne zu drücken und wesentliche Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse einzuführen. Jedenfalls kein Zeichen von besonderem sozialen Verständnis in dieser schweren Zeit.

Um die Berliner Vereinskasse in den Stand zu setzen, den großen Ansprüchen gerecht zu werden, wurde vom Vorstände vorgeschlagen und von der Versammlung akzeptiert, daß den Invaliden, die aus der Verbands- und aus der Gaukasse Invalidengeld erhalten, der Berliner Zuschuh von wöchentlich 7 M. auf 3,50 M. gekürzt wird. Den ausgesteuerten und nichtbezugsberechtigten Mitgliedern (etwa 400), die von der Stadt Berlin keine Unterstützung erhalten, soll bis auf Widerruf aus der Gaukasse eine Extraauszahlung in Höhe der städtischen Unterstützung aus der Vereinskasse gezahlt werden. Den Frauen der ins Reich gerückten Mitglieder soll, soweit es möglich ist, aus der Matinee-Kasse eine kleine monatliche Unterstützung gewährt werden.

In der lebhaften Diskussion wurde von allen Rednern den Maßnahmen der Gewerkschafterkonferenz sowie den Vorschlägen des Gewerkschaftsvorstandes zugestimmt. Es wurde dabei auch bedauert, daß der städtische Zuschuh bei über 12 M. Gewerkschaftunterstützung nicht mehr gewährt wird und dadurch der größte Teil unserer Mitglieder keinen städtischen Zuschuh erhält. Die Buchdrucker werden also dafür bestraft, daß sie von jeher durch große Opferwilligkeit und Zahlen hoher Beiträge versucht haben, Not und Elend von ihren Mitgliedern fernzuhalten und die Kommunen zu entlasten. Ein Vorschlag, den Deutschen Buchdrucker-Verein (Prinzipalverein) zu ersuchen, aus seinem „Fonds für besondere Zwecke“ Mittel zur Unterstützung arbeitsloser Gehilfen zur Verfügung zu stellen, wurde abgelehnt, weil nach den bisherigen Erfahrungen mit dem Deutschen Buchdrucker-Verein in dieser Beziehung nichts zu erwarten ist. Einmütig wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Buchdrucker zu jedem Opfer bereit sind, um die Organisation auch in dieser schweren Zeit leistungsfähig zu erhalten.

Arbeiterwünsche in Staatswerkstätten.

Man schreibt uns:

In der königlichen Munitionsfabrik zu Spandau sind in letzter Zeit viele Frauen eingezogener Reservisten oder Landwehrlente, nach-

18. September folgen weitere Abende in den Kassen folgenden Schulen:

Albrechtstraße 27; Friedrichs-Gymnasium, Kochumer Straße 8; Friedrich-Werdersches Gymnasium, Konigsstraße 19; Leising-Gymnasium, Kopenstr. 75; Andreas-Realgymnasium, Dresdener Straße 112; Luisenstädtische Oberrealschule, Steglitzer Straße 8a; Körner Realschule, Königsstraße 16/18; Bürgeraal des Rathhauses, Eintrittspreis 10 Pfennig. Im Rathaus keine Abendklasse. Rauchen verboten. Kein Ausverkauf. Anfang überall 8 Uhr abends.

Eintrittskarten sind an folgenden Stellen zu haben: Nordwest: Gogolowstraße 10 bei Feder. — Oldenburger Straße 10, Restauration von Völich. — Lüberer Straße 29, Konsumgenossenschaft. — Dorothienstr. 79, Geschäftsstelle der akademischen Unterrichtskasse, wochentäglich von 5—8 Uhr.

Osten: Logenstr. 4, Konsumgenossenschaft. — Malplaquetstraße 14, Döhl. — Gerichtr. 19, Restauration Friedrich. — Kolonnenstr. 189, Konsumgenossenschaft. — Duffenstr. 63, Konsumgenossenschaft. — Schlegelstr. 9, Restauration Dams. — Brunnstraße 160, Restauration Dieleler. — Veteranenstr. 8, Fischer. — Schivelbeiner Str. 9, Konsumgenossenschaft. — Indener Str. 19, Konsumgenossenschaft. — Weisenburger Str. 80, Hofel. — Linienstraße 227, Geschäftsstelle des Verbandes der Volksbühnen. — Lindenstr. 83/85, Deutscher Metallarbeiterverband (Zimmer 2—3), von 9—1 und 4—7 Uhr.

Zentrum: Alexanderplatz, Kaufhaus Hermann Tiep, Theaterkass.

Kordost: Landwehrstr. 8, Schroll. — Inselstrandstr. 30, Zigarengeschäft Schneider.

Osten: Grüner Weg 18, Konsumgenossenschaft. — Straßauer Platz 10/11, Bureau des Wandvereins (9—1 und 5—7 Uhr). — Frankfurter Allee 109/112, Kaufhaus Hermann Tiep. — Petersburger Platz 4, Expedition des „Vorwärts“. — Kopernikusstr. 3, Konsumgenossenschaft.

Südost: Rungestr. 30, Zigarengeschäft Baumann. — Köpenicker Str. 63, Volksbühnenbuchhandlung. — Engelauer 15, Zigarengeschäft Horst. — Admiralstr. 40a, Zigarengeschäft Schulz. — Forster Str. 8, Konsumgenossenschaft. — Brangelstr. 65, Konsumgenossenschaft.

Süden: Kommandantenstr. 62, Voblien. — Ritterstr. 15, Zigarengeschäft Börner. — Gräfeistr. 65a, Konsumgenossenschaft.

Südwest: Leipziger Straße (am Dönhofsplatz) Kaufhaus Hermann Tiep, Reifebureau — Kochstr. 62, Konsumgenossenschaft. — Lindenstr. 2, Zigarengeschäft Klambunde. — Arndtstr. 29, Konsumgenossenschaft. — Hagelbergstr. 63/64, Zigarengeschäft Schröder.

Westen: Potsdamer Str. 42, Zigarengeschäft Martiniens. — Französische Str. 67/68, Verein der Baubeamten.

Aus Groß-Berlin.

Der Lindentunnel.

Für die Herstellung des viergleisigen Lindentunnels unter dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz und für die Rampe zum nördlichen Eingang des Tunnels wird eine 2619 Quadratmeter große Fläche gebraucht, die der Universität gehört. Ein Teil dieser Fläche wird bereits seit 20 Jahren von Gleisen der „Großen Berliner Straßenbahn“ benutzt. Die Stadt will jetzt die ganze Fläche zu Eigentum erwerben, nachdem sich die Universität hat bereit finden lassen, den seit 1899 schwebenden Rechtsstreit, ob das Gelände als Bau- oder als Wegeland zu bewerten sei, im Wege des Vergleichs zu begraben. Der Kaufpreis ist auf 1 008 698,01 M. festgesetzt.

Der beschleunigte Ausbau des Krematoriums in der Gerichtrstraße ist von der Stadtverordnetenversammlung genehmigt worden. Die Entnahme der noch nicht beivilligten 221 500 M. (Gesamtkostenaufwand 336 500 M.) erfolgt aus dem Voranschuss der Stadthauptkasse. Bei den Beratungen dieses Projekts in einem Ausschusse spielte der Magistratsvertreter Stadtrat Rast eine sonderbare Rolle. Er erzählte, daß er für den Bau nur eines Flügels sei, der einzuweilen genüge, daß aber der Magistrat ihn überstimmt und beschlossen habe, den Bau gleich ganz auszuführen. Es klang so heraus, als hoffe der Stadtrat Rast, der Ausschuss würde sich auf seinen Standpunkt, entgegen dem des Magistrats stellen. Das tat der Ausschuss aber nicht und stimmte dem Magistratsvorschlag einstimmig zu. Von einem sozialdemokratischen Mitgliede wurde das sonderbare Auftreten des Magistratsvertreters festgenagelt.

Verchiebung der Wahlen zum Gewerbegericht.

Die auf den 18. und 15. November d. J. festgesetzten Neuwahlen von Besitzern zum Gewerbegericht sollen unterbleiben und bis nach Beendigung des Krieges hinausgeschoben werden.

Die neuen Darlehenskassenscheine zu 1 und 2 M.

Die Darlehenskassenscheine zu 1 M. sind 9,5 Zentimeter breit und 6 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus einem kräftigen Gubernpapier, das ein die ganze Fläche bedeckendes, sich wiederholendes netzförmiges Wasserzeichen in Form eines Vierpasses von etwa acht Millimetern Durchmesser enthält. Die Vorderseite zeigt einen zweifachigen Untergrund in rotvioletter und grünlischer Farbe, der in vielfach verschlungenen Linienzügen und mit unregelmäßiger Begrenzung, breit gelagert, das Mittelstück ausfüllt. Rechts und links befinden sich aufrechtstehende Ovale, innerhalb deren auf rotvioletter Grund in grüner Farbe die Zahl 1 in kräftiger Form und darunter das Wort *Mark* steht. Die Vorderseite hat in schwarzer Farbe und in deutscher Schrift, zum Teil mit reich verzierten großen Anfangsbuchstaben, folgenden Ausdruck:

Darlehenskassenschein.

Eine Mark.

Berlin, den 12. August 1914.

Reichsschuldenverwaltung.

H. Bischoffshausen Wardenberg Bieragge Müller Noelle
Diedrich Springer

Darunter steht auf einem mit einem feinen Muster ausgefüllten grünen Felde der Straßname. In der rechten oberen Ecke befindet sich auf einem fein gemusterten rotvioletter Felde die rote Nummer des Scheines, welche aus einer Reihennummer und einer Stellennummer besteht. Beide Zahlen sind durch einen Punkt getrennt. Unten rechts ist in roter Farbe und in annähernd runder Form der Stempel der Reichsschuldenverwaltung aufgedruckt. Er zeigt den von der Inschrift Reichsschuldenverwaltung umgebenen Reichsadler, rot auf weißem Grunde, sowie unten eine rote 1 auf weißem Grunde und zu beiden Seiten je eine weiße 1 auf rotem Grunde. Die untere linke Ecke der Vorderseite trägt einen runden Prägestempel, der innerhalb eines Verbands des Reichsadlers mit der Umschrift Reichsschuldenverwaltung enthält. Die Rückseite ist in grüner Farbe gedruckt. Die vier Ecken der Rückseite tragen auf weißem Grunde je eine kräftige 1. Zwischen diesen Zahlen befindet sich auf den beiden kurzen Seiten des Scheines in der Mitte das Wort *Mark* in deutscher Schrift. Weiter dem Mittelstück steht in gebogener Linie und in deutscher Schrift das Wort *Darlehenskassenschein* und darunter ebenso die Zeile *Eine Mark*.

Die Darlehenskassenscheine zu 2 Mark unterscheiden sich von denjenigen zu 1 Mark durch die Zahl und ferner durch folgende Merkmale: Das Feld, auf dem der Straßname steht, ist rötlich. Die rote Nummer des Scheines befindet sich in der rechten oberen Ecke

auf grauem Felde. Der Reichsadler ist hell auf rotem Grunde geprägt. Die Rückseite ist in rötlicher Farbe gedruckt.

Lichtenbergs Maßnahmen gegen die Kriegsnot.

In der Lichtenberger Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag kam es leitweise zu heftigen Meinungsäusserungen über die Frage der Arbeitslosenfürsorge. Unsere Fraktion hatte beantragt, die für Kriegsunterstützungen bereitzustellenden Mittel von 500 000 auf 800 000 M. zu bemessen und u. a. auch die Fürsorge für die Arbeitslosen mit in den Aufgabenkreis der eingesetzten Kommissionsmitglieder einzubeziehen. Diese Kommission hatte sich nun über Richtlinien geeinigt, nach denen die Unterstützung an Arbeitslose gewährt werden soll. Die Unterstützungssätze sind in einem Tarif festgelegt; sie sollen betragen a) für Einzelpersonen 7 M.; b) bei Eheleuten für den zweiten Ehegatten wöchentlich 3 M., so daß ein kinderloses Ehepaar eine Unterstützung von 10 M. wöchentlich, also etwa 45 M. monatlich erhalten würde; c) für jedes Kind wöchentlich 1,75 M., so daß für eine Familie mit einem Kinde eine monatliche Unterstützung von etwa 52 M., für eine Familie mit 2 Kindern etwa 60 M., für eine Familie mit 3 Kindern etwa 63 M., für eine Familie mit 4 Kindern etwa 75 M. gezahlt werden würden; d) der Höchstbetrag, der an eine Familie zu zahlenden Unterstützung soll wöchentlich 18 M., monatlich 80 M. nicht übersteigen; e) auf die Beträge dieses Tarifs sind die gewährten Lebensmittel und Speisemarken ihrem Werte nach anzurechnen. Der gewährte bare Geldbetrag soll in der Regel ein Drittel der gesamten Unterstützung ausmachen.

Gegen diese Vorschläge richteten sich eine Reihe von Anträgen des Stadtschachtel. Auf Anfrage teilte Oberbürgermeister Zietzen mit, daß an die Familien der zu den Röhren Einberufenen bisher — September teilweise mit einbezogenen — 94 000 M. gezahlt worden seien. Erforderlich würden sein, falls der Landsturm in größerem Umfang eingesetzt werde, monatlich etwa 128 000 M. Der Nichtzuschuß, der auch gewährt werden müßte, dürfte auf circa 102 000 M. zu bemessen sein. In Summa lämen also 230 000 M. pro Monat in Betracht. Für die Arbeitslosen seien bisher 19 000 M. verausgabt worden. Die Sätze der Kommission zugrunde gelegt und die Zahl der Beschäftigungslosen auf 4500 geschätzt, sei mit 270 000 M. Unterstützung und 76 500 M. Nichtzuschuß im Monat zu rechnen. Die Gesamtaufwendungen würden sich demnach auf rund 550 000 M. im Monatsdurchschnitt belaufen. Stadtschachtel benutzte nun diese Mitteilungen, um gegen die „weit über alles Maß hinausgehenden“ Unterstützungssätze der Kommission Sturm zu laufen. Seine Anträge bezweckten nicht nur eine beträchtliche Herabsetzung der an die Arbeitslosen zu gewährleistenden Beträge, sondern sie suchten auch noch durch allerhand Schikanen den Bedrängten die Inanspruchnahme der Unterstützung zu verkleinern. Unter anderem wollte er eine schriftliche Erklärung von jedem fordern, ob er oder seine Familienangehörigen irgendwelche Ersparnisse haben; wer eine unrichtige Angabe hierüber mache, sei des Betrugs schuldig. Gegen solche Zumutungen wendeten sich die Redner unserer Fraktion mit aller Schärfe. Die Schachtelschen Anträge wurden darauf von der Mehrheit verworfen, bis auf einen, dem auch unsere Vertreter zustimmten, nämlich, daß die Unterstützung nicht weitergezahlt wird, wenn eine angebotene Arbeitsgelegenheit ausgeschlagen wird. Der Magistrat nahm eine weit verständnisvollere Haltung ein, als die Gruppe der Haus- und Grundbesitzer. Ganz richtig betonte der Oberbürgermeister, daß die Unterstützung doch nicht nur so hoch sein müsse, um die Leute vor dem Verhungern zu bewahren. Und Stadtrat Dr. Marekly betonte, es dürfe nicht gleichgültig sein, ob die Arbeiterschaft in ihrer Leistungsfähigkeit wenigstens annähernd auf ihrem bisherigen Punkt erhalten bleibt oder nicht. Lichtenberg als einer der größten Arbeiterorte habe die Verpflichtung, vorbildlich vorzugehen. Wirtschaftlich können die höheren Unterstützungen auch denen zugute, über deren Notlage gerade von der Schachtelgruppe vielfach geklagt werde, den Handwerkern, Gewerbetreibenden usw. Dennoch fanden diese Vertreter den Mut, mit wenigen Ausnahmen gegen die Kommissionsbeschlässe zu stimmen, die aber trotzdem erstreulicherweise eine Mehrheit fanden.

Von den vielen anderen Vorlagen sei noch die über die Erziehung des Spiel- und Sportplatzes in der Herzbergstraße am bedwillen erwähnt, weil hier der Magistrat eine Stellung gegenüber den Arbeiterturn- und Sportvereinen offenbarte, die schwer zu begreifen ist. Auf eine Anfrage unserer Genossen erklärte der Oberbürgermeister, der Platz solle allen Vereinen zur Verfügung gestellt werden, die keine parteipolitischen Tendenzen verfolgen. Damit vertrat das Oberhaupt eine Auffassung, die es früher nicht einnehmen wollte; der Oberbürgermeister trägt somit erst recht Zwiespalt in weite Kreise der Bevölkerung. Bei den vorzunehmenden Wahlen wurde an Stelle des Genossen John Stadtschachtel zum Stadtverordnetensprecher für die Dauer der gleichzeitigen Behinderung des Direktors Pflanz und des Genossen Grauer gewählt. Und bei der Stadtratwahl konnten sich die Bürgerlichen nicht entschließen, und einen Sitz zuguzustehen, obwohl unser Anspruch darauf nur zu gut begründet ist.

Zur Linderung der Arbeitslosennot in Wilmersdorf.

Wird uns geschrieben: Wilmersdorf ist in der reichsten Stadt Preußens, als die man sich immer gern bezeichnete, keine Rede davon, der Linderung der Not näher zu treten. Noch am Donnerstag voriger Woche, als Vertreter der Unterkommission der Gewerkschaften dem Delegierten des Magistrats, Herrn Stadtrat Steinborn, die inzwischen in Berlin zum Beschluß erhobene Vorlage zur Unterstützung der Arbeitslosen und Kleingewerbetreibenden unterbreiteten und um Einführung einer solchen Unterstützung auch für Wilmersdorf baten, war vom Magistrat nur eine Beschäftigung von Frauen und Mädchen geplant. Den Herren Stadtverordneten ist gestern die Vorlage ebenfalls vorgelesen worden. Wie nun aus dem gestern veröffentlichten Aufruf des Magistrats ersichtlich ist, will dieser durch eine Fällung der Gewerkschaften zunächst eine Ueberbrückung über die Zahl derselben gewinnen. Offensichtlich ist diese Fällung in kürzester Zeit erledigt und veranlaßt den Magistrat zu durchgreifenden Maßnahmen. Um die Herren von ihrer irrthümlichen Meinung, in Wilmersdorf sei die Not gar nicht so groß, endlich abzubringen, verfaßte niemand, der unter die Bestimmungen des Aufrufes fällt, sich rechtzeitig, das heißt bis spätestens Dienstag, den 8. dieses Monats, zu melden.

Neue Volksspeiseshallen.

Die Stadt Wilmersdorf hat neben dem Hause Pfalzburger Straße 39, Ecke Lauenburger Straße, bereits bestehenden „Berlin-Wilmersdorfer Speiseshallen (unter städtischer Aufsicht)“ am 3. September zwei weitere Volksspeiseshallen eröffnet, und zwar eine für den Ortsteil Halensee, auf dem Grundstück Henrietteplatz, Ecke Georg-Wilhelm-Straße 1, die zweite, für die Bewohner des Kaiserplatzviertels, auf dem Grundstück Kaiserallee 61/62 (Stadtport). Die Versorgung mit einfacher, nahrhafter Mittagkost zum Preise von 20—30 Pf. ist wiederum der Volks-Kaffee- und Speiseshallengesellschaft in Berlin übertragen.

Die Gemeindevertretung von Nieder-Schönhausen beschloß, den zum Seere einberufenen Gemeindeangestellten folgende Bezüge zu ge-

währen: Die Beamten erhalten das bisherige Gehalt weiter gezahlt den ständigen Angestellten, wozu auch die Gemeinbediensteten gehören, werden 50 Proz. ihres Gehaltes gewährt, für Kinder noch 5 Proz. extra.

Die Eltern und Geschwister der zuletzt genannten erhalten im Bedarfsfälle bis zu 50 Proz. des Gehalts, wenn sie bisher von den Kriegsteilnehmern unterstützt wurden. Den Ehefrauen der Schuldiener wird das volle Gehalt weiter gezahlt, wenn sie die den Männern obliegenden Arbeiten verrichten.

Gegen schnell fahrende Autos.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Mit der Mobilmachung hat ein überhöchliches Fahren vieler Kraftfahrzeuge im Landespolizeibezirk Berlin eingesezt. Das Interesse der Straßensicherheit mußte zurücktreten, weil viele militärische Zwecke größere Beschleunigung auch für von Zivilfahrern geführte Kraftwagen erforderten. Da aber nimmehr Veranlassung zu übermäßiger Schnelligkeit nicht mehr vorliegt, muß die Beachtung aller für den Kraftfahrzeugverkehr geltenden polizeilichen Vorschriften im Interesse der Straßensicherheit wieder verlangt werden. Gegen Zivilführer von Kraftfahrzeugen, die übermäßig schnell fahren, vorgeschriebene Signalinstrumente benutzen, oder andere Verkehrsvorschriften unbeachtet lassen, wird deshalb in Zukunft wieder energisch vorgegangen werden.

Kinderpiele in Charlottenburg.

Die von den Helferinnen der Kriegs-Hilfsaktion veranstalteten Spiele weisen eine fortwährend steigende Beteiligung auf, so daß jetzt schon 143 Kinder daran teilnehmen. Auf den Spielplätzen schließen sich noch mehrere Hundert an. Der erste Ausflug findet morgen Sonntag, nach den Schließständen am Spandauer See statt. Treffpunkt: Luisenplatz, Denkm. Umrahm 1/2 Uhr. Kosten entstehen nicht. Freiwillige Beiträge für die Kinderpiele werden in der Auskunftsstelle entgegengenommen.

Die Auskunftsstelle der Kriegs-Hilfsaktion.

befindet sich im Neubau des Volkshauses, Rosinenstr. 3, und ist an den Wochentagen nachmittags von 3—7 Uhr geöffnet.

Leistung von Umzugshilfe.

Um bedürftigen Familien den Umzug zu erleichtern, wird beabsichtigt, die Beförderung der Möbel unentgeltlich vorzunehmen. Diejenigen Genossen, welche dabei mitwirken wollen, werden ersucht, sich zwischen 4—6 Uhr in der oben bezeichneten Auskunftsstelle zu melden. Auch die Anträge auf Gewährung der Umzugshilfe werden dort entgegengenommen.

Den Tod auf den Schienen suchte und fand ein unbekannter Mann von etwa 40 bis 45 Jahren. Seine Leiche wurde gestern auf dem Bahndörper in der Nähe der Station Jungfernheide gefunden. Nach seinem Äußeren gehörte der Tote dem Arbeiterstande an. Er hat dunkelblondes Haar und ebensolchen Schnurr- und Spitzbart und trug einen dunklen Jodetanzug, einen dunkelbraunen Filzhut und schwarze Schnürschuhe.

Parteiveranstaltungen.

Abendhof. Die Billihofel ist wieder regelmäßig geöffnet und zwar für Erwachsene Montag, abends 1/3—9 Uhr, für Kinder Sonnabend, abends 1/3—7 Uhr.

Berichtszeitung.

Ein Polizeikommissar als Zuhälter.

Ueber die Verurteilung des Polizeikommissars Schmidt in Frankfurt a. M. hatten wir bereits telegraphisch berichtet. Heute geht uns ein Bericht über die Verhandlung zu.

Schmidt wurde wegen Bestechung zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Auch wurden 2000 M. und ein goldenes Armband im Werte von 400 M., die eine Bordellbesitzerin dem verurteilten Polizeikommissar geschenkt hatte, für dem Staat verfallen erklärt. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Urteilsgründe führten aus: Schon früher hat der Angeklagte, der früher in Kiel war und später nach Frankfurt verkehrte, Geld von einem Bordellbesitzer genommen. Er hat sich in Kiel 900 M. von solchem Manne geliehen und nur 400 M. zurückgezahlt. Einen anderen Bordellbesitzer hatte dort er in Kenntnis gesetzt, wenn er rehabilitiert werden sollte. Dies Treiben hat der Angeklagte Schmidt in Frankfurt in erhöhtem Maße fortgesetzt. Von einer Bordellbesitzerin erhielt er nach und nach 1000 M. und eine Pelzgarne im Werte von 400 M. Diese Fälle stehen jedoch nicht zur Anklage, sondern nur die, welche die mitangelegte Bordellbesitzerin Bohnert betreffen. Hier steht nun fest: mit dieser hatte er geschlechtlich verkehrt und hat seit Sommer 1913 2000 M. bar, Zigaretten und ein Armband mit Brillanten erhalten. Die Beschenke sind ihm gegeben, damit er ein Auge zudrücke und den Bordellbetrieb fördere. Das Bestehen des Bordells widerspricht dem Gesetz. Die Ausbeutung der Dirnen hat der Angeklagte nicht gehindert, indes ist auch das nicht zum Gegenstand des Urteils gemacht. Anders liegt es mit positiven Handlungen, die der Angeklagte zur Förderung des Bordellbetriebes sich hat zuschulden kommen lassen. So hat er den Mietzins eines Mädchens beigetragen, mehr Mädchen dort wohnen lassen, als zulässig war, eine Anzeige über die nächtlichen Vorgänge, die von einem Schuttmann erstattet war, vernichtet. Damit Mädchen für die Bordellmutter die Mietsaufbringern konnten, hat er ihnen Erlaubnisscheine zum Streichen bis 5 Uhr morgens erteilt. Wiedrige Umstände konnten dem Angeklagten nicht bewilligt werden, denn er hat nicht in Rot gehandelt, trat zu den Bordellbesitzerinnen in geschlechtliche Beziehungen und ließ von ihnen seiner Frau Geschenke machen.

Der nun endlich verurteilte Polizeikommissar kann von Glück sagen, daß er nicht auch wegen Zuhälterei sowohl in Frankfurt wie in Kiel angeklagt wurde. Als das Treiben des Angeklagten in der sozialdemokratischen Presse zuerst beleuchtet wurde, erfolgte eine Dementierung durch die Polizei. Erst geraume Zeit später wurde der Polizeikommissar verhaftet und angeklagt.

Ein netter „Arbeitswilliger“.

Vor der Strafkammer zu Frankfurt a. M. stand der 40 Jahre alte, wegen Betrugs, Diebstahls, Urkundenfälschung usw. mehrfach und schwer verurteilte angebliche Küfer Georg Bernhardt, der zwar nach seinem eigenen Geständnis bisher noch keine 5 Jahre lang gearbeitet hat, aber doch hier und da bei Lohnfreitragenden anderer Arbeiter den Beruf in sich fühlte, diesen in den Rücken zu fallen und hierbei den Schutzherrn anderer Streikbrocher zu spielen. Während seines längeren unfreiwilligen Aufenthalts in einem Arbeitshause hatte er auch die Bürstenmacherei „erlernt“ und suchte und fand nun während eines Streiks in einer Frankfurter Bürstenmacherei Beschäftigung. Seine Leistungen waren allerdings mehr als ungenügend, aber seinen Hauptzweck erreichte er damit doch, nämlich die Erschwerung der Lohnbewegung der übrigen Arbeiter der Bürstenfabrik. Die Erlangung von Verdienstgelegenheit war für ihn mehr oder weniger Nebenfache. Er glaubte seinen Unterhalt auf eine für ihn etwas mühseliger Weise erwerben zu können, indem er seine eigene Frau zwang, sich auf der Straße Verdienst zu suchen. Die Polizei davon war eine Anzeige seitens der Frau und eine Anzeige wegen Zuhälterei. Das Gericht erkannte gegen Bernhardt unter Einrechnung einer noch zu verbüßenden Gefängnisstrafe von 15 Monaten, die er sich wegen Behälterei ausgezogen hat, auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr acht Monaten.

Möbelmagazine
P. Beck, Klosterstr. 87, Spandau.
Daehne, F. R., Neue Jonastr. 30.
Goppert, Paul, Zossenerstr. 22.

Schubert, Carl, N. Klein-Bergstr. 149.
W. Zapletal, Frankfurter Allee 168.
Obst, Gemüse
Kleine Markthalle, E. Engelhardt.

Petersohn, Osk., Mühlenstr. 165.
J. Petrasch, Marienb. Str. 10. 87.
V. Smiejkowski, Zähringerstr. 18.

Sprit- und Likörfabrik
Ringfrei
m. & W. Müller
Buckowerstr. 78.

Die erste selbstspiel. Doppelgeige
Patzenhofer
J. Guggenberger, Essenerstr. 11.

Adlershof
Phot. A. R. Klettmann, Bernauerstr. 144.
Kaufhaus Julius Well Nachf.

Nieder-Schönhausen
Max Schulze, Sirps, Kais. Wilh. Str. 36.
O. Schem, Schillerstr., Kais. Wilh. Str. 71.

Todes-Anzeigen
Sozialdemokratischer Wahlverein
Niederharnim.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor)

Erstklassige Lehrenbauer
für gehärtete Rachenlehren sowie
tücht., erfahrene Schnittbauer

Kleine Anzeigen.
Verkäufe.
In freien Stunden, Boden-
schiff für das arbeitende Volk.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. B. Berl. Reichstagswahlkreis.

Arbeiter-
Gesundheits-Bibliothek
Jedes Heft 20 Pfg.

Eröffnung.
Heute
abends 8 Uhr:
Berliner Konzerthaus-Orchester

Musikinstrumente.
Ratenspano, Brachthof, enorm
billig, Kaufhäuser Pianofabrik, Julius-

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Robert Grosch
Stargarder Str. 13
am 2. September an Herzleiden

Freireligiöse Gemeinde
Geschäftsstelle: Pappel-Allee 15/17.
Tel.: Amt Norden 5102.

Tüchtige Sattler
auf Mithrarbeit für dauernde
Stellung gesucht.

Der Handelskrieg.

Zugleich mit dem gewaltigen Ringen auf den Schlachtfeldern geht ein erbitterter Kampf um den Weltmarkt vor sich. Wie zu Napoleons I. Zeiten wird der Handelskrieg als Waffe gegen den Gegner angewandt. England ist anscheinend fest entschlossen, den deutschen Handel zu stören. Die Engländer dürfen keine Geschäfte mit Deutschen machen, keine Gelder an deutsche Unternehmungen auszahlen und keine Schecks einlösen, die Unterschriften deutscher Firmen tragen. Da der Ueberseehandel zum großen Teil über London geht, so werden diese Maßnahmen zunächst eine starke Störung im deutschen Ueberseehandel hervorrufen. Andererseits aber kann, wenn der Krieg lange dauert, New York allmählich die Stellung Londons einnehmen, indem es sich zum internationalen Zahlungsmittel und Handelsplatz erhebt. Die deutschen Unternehmungen werden jetzt mit den amerikanischen Geschäften engere Verbindungen anknüpfen, sich in der ganzen weiten Welt Dollartausweise und Schecks ausstellen lassen, und mit diesen auch zahlen, die doch während des Krieges gewiß besser als selbst englische Pfund-Wechsel überall genommen werden.

Gleiche Wirkung wird die Unterbindung der deutschen Schifffahrt haben. Die deutsche Handelsflotte darf sich nicht ins Meer wagen. Zeitungsnachrichten zufolge hat die amerikanische Regierung beschossen, 10 Millionen Dollar zum Ankauf von Handelsschiffen bereitzustellen. Die deutsche Handelsflotte besteht aus 4850 Schiffen mit 3,15 Millionen Nettotonn; die österreichische Handelsflotte umfaßt 0,4 Millionen Nettotonn. Einen großen Teil des durch diese Flotten vermittelten Verkehrs wird wohl Amerika an sich reißen, besonders, so weit es nach Südamerika geht. Aber auch andere Staaten, wie Italien, Holland, Schweden, Norwegen und Dänemark werden daraus profitieren. So wird gemeldet, daß aus Rotterdam eine neue Schifffahrtslinie nach New York eingerichtet ist. Der neutrale Handel, in erster Linie der der Vereinigten Staaten, wird aus diesem Handelskrieg gestärkt hervorgehen. Da sämtliche europäischen Länder mobilisiert und dadurch ihre wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte gebunden haben, so vermögen die Vereinigten Staaten ihre ganze Macht für wirtschaftliche Eroberungen einzusetzen. Die Eröffnung des Panamakanals wird noch dazu beitragen, ihre Vermittlungsstellen im Verkehr zwischen Europa und den anderen Weltteilen zu befestigen.

In welchem Maße wird aber der Handel Deutschlands geschädigt? Noch ist es ungewiß, ob es England versuchen wird, die deutschen Häfen zu blockieren, und ob ihm dies auch gelingen wird. In den deutschen Häfen liefen im Jahre 1912 25 490 Schiffe ein, von denen 12 530 Schiffe fremden Nationen gehörten. Wenn keine Blockade der deutschen Häfen stattfindet, so dürfen diese fremden Schiffe Deutschland wiederum besuchen. Sie werden aber sich wohl nicht der Gefahr aussetzen wollen, direkt nach Deutschland zu fahren. Man darf daher wohl annehmen, daß der Verkehr Deutschlands mit den Ueberseeländern in der Hauptsache durch neutrale Häfen fortgeführt werden wird.

In diesem Falle kommen die internationalen Bestimmungen über Kriegskonterbande in Betracht. Kriegsmaterialien und Gegenstände, die im Kriege benutzt werden können, dürfen selbst auf Schiffen neutraler Länder an neutrale Häfen, aber für kriegsführende Staaten nicht geführt werden. Lebensmittel, Futtermittel, Kleidungsartikel, Verkehrsmittel, Feuerungsmaterial, Werkzeuge, Geld usw. gelten als Konterbande, wenn sie für einen kriegsführenden Staat bestimmt sind. Sie dürfen aber zunächst nach einem neutralen Staate gebracht werden, um dann weiter transportiert zu werden. Dagegen dürfen folgende Waren überhaupt nicht beschlagnahmt werden: Rohstoffe der Textilindustrie, Garne, Kautschuk, Gummi, Lach, Harz, rohe Felle, Knochen, Hörner, Dünger, Erze, Erde, Ton, Kalk, Kreide, Steine, Papier und seine Rohstoffe, Porzellan und Glaswaren, Seife, Soda, Haare, Borsten, Maschinen für die Landwirtschaft usw. Die deutsche Industrie darf sich also in gewissem Umfang mit Rohstoffen versorgen, wenn auch die Zufuhr von diesen mit höheren Kosten verbunden ist.

Umgekehrt erfährt die deutsche Ausfuhr von Fabrikaten nach neutralen Ländern keine weitere Störung als nur diejenige, die mit den Verkehrsschwierigkeiten zusammenhängt. Darunter leidet aber auch die englische Industrie.

Vielleicht bedeutender ist schon der Schaden, den der deutsche Handel infolge des Krieges mit einer ganzen Reihe von Staaten erfährt. Die Beziehungen Deutschlands zu den kämpfenden Ländern stellten sich 1913 wie folgt:

Table with 4 columns: Land, Einfuhr in Mill. M., Ausfuhr in Mill. M., and a sub-column for Einfuhr in Mill. M. from various regions like Madagaskar, Kongo, etc.

Insgesamt belief sich im Jahre 1913 die deutsche Einfuhr aus diesen Ländern auf mehr als 4,77 Milliarden Mark, die Ausfuhr nach diesen Gebieten betrug 4,37 Milliarden Mark. Rund 44 Proz. des Handels mit dem Auslande entfallen somit auf die gegnerischen Länder.

Dabei ist folgendes zu beachten: Nach Belgien, Frankreich, England und Japan führt Deutschland mehr aus als es von ihnen bekommt. Deutschland wird also hier der leidtragende Teil sein. Dagegen ist Rußland auf die Ausfuhr nach Deutschland angewiesen, die um 540 Millionen die Einfuhr aus Deutschland übertrifft. Ebenso werden die englischen Kolonien stark unter dem Kriege leiden. Sie, die an dem Kriege schon absolut kein Interesse haben, müssen es dulden, daß ein großer Teil ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit vernichtet und lahmgelagert wird. Insbesondere wird die Unterbindung der Ausfuhr nach Deutschland in Ägypten und in Indien

hohes Blut machen. Eine Ausfuhr von mehr als einer halben Milliarde Mark ist für Indien keine Kleinigkeit.

Deutschland bezieht aus den gegnerischen Staaten und deren Kolonien in der Hauptsache Rohstoffe und verkauft dorthin Fabrikate.

Die Einfuhr von Rohstoffen betrug 1912 4763,7 Millionen, und von Halbfabrikaten 1296,8 Millionen; aus den gegnerischen Ländern kamen also rund 44 Proz. des Rohstoffes und 51 Proz. der Halbfabrikate. Die Gesamtausfuhr von Halbfabrikaten betrug 1027,4 und von Fabrikaten 5788,4 Millionen Mark, wovon nach den erwähnten Ländern etwas weniger als die Hälfte ging.

Natürlich wird der Handel mit einigen anderen Ländern ebenfalls gestört. So wird man selbst mit den deutschen Kolonien kaum Handel führen können. Ebenso ist der Handel mit Persien, China usw. verlegt. Vielleicht wird sich aber der Handel mit diesen Ländern durch Vermittlung von neutralen Ländern aufrechterhalten lassen, wenigstens für den Bezug von Rohstoffen. Daß man deutsche Fabrikate nach den gegen Deutschland kämpfenden Ländern noch während des Krieges ausführen können, ist zweifelhaft. Es ist aber notwendig, schon jetzt diese Zahlen vor Augen zu behalten, der Bedeutung des Handels eingedenk zu sein, um den Bogen nicht zu überspannen und den zukünftigen Verkehr mit den gegnerischen Ländern nicht zu stören.

Aus Industrie und Handel.

Eine französische Anleihe in New York.

Nach der „N. Y. Pr.“ schloß die französische Regierung mit der Firma Morgan in New York eine Anleihe von 100 Millionen Dollar ab. Der Erlös soll in Amerika bleiben und nur zum Ankauf von Getreide verwendet werden. Morgan habe in Washington an-

gefragt, ob die Regierung gegen die Anleihe eine Einwendung erhebe; Wilson und Bryan hätten es abgelehnt, eine Entscheidung zu fällen.

Erhöhung der Walzdrahtpreise. Der Walzdrahtverband hat einem Telegramm aus Köln zufolge den Preis für neue Abschlässe um 20 Mark für die Tonne erhöht.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 6. September, vorm. 9 Uhr, Boppeltallee 15-17; Neustadt, „Idealpassage“; Tegel, Bahnhofstr. 15, und Ober-Schöneweide, Alarstr. 2; Freireligiöse Versammlung. — Vormittags 11 Uhr, Kleine Frankfurter Str. 6; Vortrag von Herrn Dr. R. Baegge: „Die neue Erziehung.“ — Damen und Herren als Gäste willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 66, vorn vier Treppen — Fahrstuhl —, wochentäglich von 5 bis 7 Uhr abends, statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anzeiger ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

G. G. 6. Steuerunterziehung der Jünger usw. ein sehr weites Gebiet. In mündlicher Auskunft bereit. Zwischen 11 und 3 Uhr in der Redaktionskanzlei. — G. G. 70. Ihr Schreiben haben wir dem Verband der Schneider zur weiteren Beachtung übermitteln. — J. J. 100. Welten entscheiden wir nicht. Jug.

Eingegangene Druckschriften.

See- und Landkriegsstarre. 1 Blatt: Rüdlicher Kriegshauptplatz. Zusammengeheftet von Oberleutnant a. D. Hofjamel. 1 M. — J. J. Lehmanns Verlag, München.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntagmittag: Nimmlich kühl. Im Westen mittags etwas wärmer, vielwolke heiter, aber veränderlich, ohne erhebliche Niederschläge. Im Osten noch überwiegend bewölkt. An den meisten Orten etwas Regen.

Advertisement for 'Deutsch-Französisch-Russische Kriegskarte' and other maps by Oswald Naefe. Includes details about scale, format, and price.

Advertisement for Oswald Naefe's dyeing and chemical laundry services. Lists various services and contact information.

Advertisement for 'Der gewaltige Krieg' book series by Oswald Naefe. Promotes the series 'Die Welt in Waffen'.

Advertisement for 'Zeitungs-Ausgabestellen und Inseraten-Aannahme'. Lists various newsstands and their operating hours.

